

**Ádám Galac**

## **Das Phänomen des Numerus und der Plural der deutschen Substantive\***

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Problematik der Pluralallomorphie in der deutschen Substantivdeklinatation auseinander. Zuerst werden der Begriff des Numerus und seine Begleitphänomene anhand von Beispielen aus verschiedenen europäischen Sprachen dargestellt. Darauf folgen eine Zusammenfassung der Regeln und Regelmäßigkeiten der Pluralzuweisung in der deutschen Gegenwartssprache und ein diachroner Überblick über die Entstehung dieses Allomorphenreichtums. Das letzte Kapitel beschreibt eine mit Muttersprachlern durchgeführte Umfrage, in deren Rahmen die Befragten 40 Substantive mit uneindeutigen Pluralformen in den Plural setzen mussten. Die Vielfalt der Antworten und einige persönliche Rückmeldungen lassen darauf schließen, dass die Pluralbildung der deutschen Substantive nicht nur Deutschlernenden, sondern auch Muttersprachlern Schwierigkeiten bereiten kann. Welche Prinzipien leiten die Pluralbildung von neuen Wörtern im heutigen Deutsch?

Schlüsselwörter:

Sprachwissenschaft, Numerus, Pluralallomorphie, Pluralbildung, Substantivdeklinatation, Produktivität

### **1. Einleitung**

Die deutschen Substantive zeigen eine auffallende Varianz an Pluralformen. Deutschlernende müssen sich nicht nur das Genus jedes Hauptwortes merken, sondern auch den dazugehörigen Pluralmarker. Auf den ersten Blick scheint das System fast vollkommen willkürlich zu sein, und diese scheinbare Willkürlichkeit bereitet nicht nur am Anfang große Schwierigkeiten, sondern stellt auch in fortgeschrittenen Phasen des Deutschlernens eine ständige Unsicherheit dar. Sogar Muttersprachler können ab und zu Problemen begegnen, denn es gibt zahlreiche (sowohl native als auch aus anderen Sprachen entlehnte) Wörter, die mehrere Pluralallomorphe haben können und deren Benutzung im heutigen Deutsch schwankt. In der vorliegenden Arbeit werde ich versuchen, die angesprochene Problematik zu klären und Folgerungen zu ziehen, die der Vereinfachung des Deutschlernens dienen können. Ich werde nach aktuell gültigen Regularitäten und Sprachwandelstendenzen suchen, um die Anforderungen der Komplexität zu mindern. Im ersten, allgemeinen Teil der Arbeit werde ich das sprachliche Phänomen des Numerus darstellen und die damit zusammenhängenden Erscheinungen bzw. Fragen anhand Beispiele aus mehreren europäischen Sprachen illustrieren. Danach wird das Deutsche selbst unter die Lupe genommen: nach einem Überblick über die gegenwärtig existierenden Allomorphe und die zu klärenden Fragen werde ich mithilfe einer diachronen Zusammenfassung versuchen, die Entstehung des heutigen Sprachzustandes zu schildern, um die bisherigen Veränderungen zu verdeutlichen und

---

\* Betreut wurde die Arbeit von Anna Vargyas.

eventuelle weitere Entwicklungen vorauszusagen. Anschließend stelle ich die Methodik und die Ergebnisse einer mit Muttersprachlern durchgeführten Umfrage dar, in der Zweifelsfälle der Pluralbildung thematisiert werden. Das Hauptinteresse der Umfrage besteht darin, zu zeigen, welche Pluralallomorphe produktiv sind und wie sie sich zu denen verhalten, die nur Überreste eines verschollenen Systems oder Einsprengsel aus einem fremden sind.

## 2. Der Numerus

### 2.1. Der Begriff des Numerus

Nach Bußmanns „Lexikon der Sprachwissenschaft“ ist Numerus eine

grammatische Kategorie des Nomens (speziell des Substantivs) zur Kennzeichnung von Quantitätsverhältnissen. Durch Kongruenz wird N. auch auf andere nominale Wortarten (Adjektiv, Pronomen) sowie auf das finite Verb übertragen, daher rechnet man N. auch unter die Verbkategorien. (Bußmann 2008: 486)

Laut dieser Definition gehört also die Kategorie des Numerus vor allem zum Substantiv, von dem sie anschließend auf andere Wortarten übertragen wird. Ob diese Sichtweise wirklich die richtige ist, will ich dahingestellt lassen und mich auf das Substantiv konzentrieren.

Weiterhin bietet derselbe Artikel eine Liste von Numeruskategorien: neben Singular (Einzahl) und Plural (Mehrzahl) gibt es in etlichen Sprachen auch einen Dualis (Zweizahl) oder sogar noch weniger bekannte Formen wie den Trialis (Dreizahl) oder den Paucalis („Plural der überschaubaren Anzahl, z. B. im Arabischen“, ebd.). Obwohl in der vorliegenden Arbeit der Dualis nicht behandelt wird, soll hier angemerkt sein, dass er neben dem Altgriechischen (wo er zwar nicht konsequent benutzt wird und allmählich durch den Plural abgelöst wird, dennoch sowohl in archaischen als auch in klassisch attischen Texten zu finden ist; *ὁ θεός* ‚der Gott‘, *τὼ θεῶ* ‚die beiden Götter‘, *οἱ θεοί* ‚die Götter‘), dem Altkirchenslawischen (*žena* ‚Frau‘, *ženě* ‚zwei Frauen‘, *ženy* ‚(mehrere) Frauen‘, Le Feuvre 2009: 54) und dem Slowenischen (*miza* ‚Tisch‘, *mizi* ‚zwei Tische‘, *mize* ‚(mehrere) Tische‘, Greenberg 2006: 31) auch im Gotischen (*weis* ‚wir‘, *wit* ‚wir beide‘) und im heutigen Bairischen vorhanden ist (wenn auch nur bei den Personalpronomina *es/ös* ‚ihr beiden‘, *enk* ‚euch beiden‘) (Bußmann 2008: 151). Jetzt wollen wir aber unsere Aufmerksamkeit auf das Substantiv richten.

Von den drei grammatischen Kategorien des indoeuropäischen Substantivs<sup>1</sup> – Genus, Kasus, Numerus – scheint der Numerus die grundlegendste zu sein. Viele Sprachen innerhalb der genannten Sprachfamilie haben – abgesehen von den Personalpronomina – ihr

---

<sup>1</sup> Vgl. die „Fünf-Wortarten-Lehre“ von Hans Glinz, laut der die Wortart des Substantivs zu der bestimmenden Kategorie des unveränderlichen Genus noch die Kategorien Kasus und Numerus trägt (Rothstein 2012: 4).

morphologisches Kasussystem aufgegeben (neben den meisten romanischen Sprachen z. B. auch das Bulgarische) beziehungsweise die drei Genera auf zwei reduziert (ebenfalls die romanischen Sprachen [bis auf das Rumänische]: Maskulinum und Femininum; oder das Schwedische und das Dänische: Utrum und Neutrum). Das Englische kennt weder Genus noch Kasus mehr und ist in diesem Sinne die am weitesten von der Ursprache entfernte Nachfolgesprache. Aber den Numerus hat es gleich allen anderen indoeuropäischen Tochtersprachen nicht aufgegeben, was die Wichtigkeit dieser Kategorie deutlich macht. (Hier gilt es aber anzumerken, dass es ja auf der Welt auch Sprachen wie das Chinesische gibt, die überhaupt keinen Numerus als Kategorie kennen – diese Erscheinung aber werden wir im Rahmen dieser Arbeit nicht behandeln.)

Das indoeuropäische Substantiv setzte sich ursprünglich aus drei Teilen zusammen: einer Wurzel und einem stammbildenden Suffix, die den Stamm ausmachten und die Deklinationsklasse bestimmten, sowie einem Kasus-Numerus-Suffix, das die in seinem Namen schon angedeuteten flexivischen Informationen trug (Kürschner 2008: 2). Später vereinigen sich die beiden Suffixe zu einem, das sowohl Informationen über die Deklinationsklasse als auch über Kasus und Numerus enthält, sodass die ursprünglichen Klassen nicht mehr zu unterscheiden sind. Wir können auch ohne eine detailliertere Darstellung der Klassen und ihrer Entwicklung einsehen, wie eng die drei grammatischen Kategorien des Substantivs miteinander verbunden waren und wie stark sie sich im Sprachwandel beeinflusst haben müssen. Deshalb ist es bei einer Untersuchung des Numerus unerlässlich, auch die beiden anderen grammatischen Kategorien des Nomens im Auge zu behalten.

Im Folgenden soll durch unterschiedliche sprachliche Phänomene veranschaulicht werden, in welchem Verhältnis Numerus zu Genus, zu Kasus, und selbst zu der ganzen syntaktischen Umgebung eines Substantivs stehen kann, um uns anschließend mit weiteren Erscheinungen rund um den Numerus auseinandersetzen, und schließlich unseren Blick auf die Hauptfrage, die Problematik des deutschen Pluralsystems zu richten.

## **2.2. Faktoren in Verbindung mit Numerus**

Haben das Deutsche, das Französische<sup>2</sup> und das Russische einheitliche Pluralformen ohne Rücksicht auf Genus, so wird der Plural eines Substantivs noch in zahlreichen Sprachen durch

---

<sup>2</sup> Es soll noch hinzugefügt werden, dass obwohl aus den Pluralartikeln *les* und *des* und aus dem allgemeinen Pluralsuffix *-s* nicht auf das Genus eines Nomens geschlossen werden kann, die geschlechtliche

sein grammatisches Geschlecht bestimmt. Im Italienischen oder im Serbokroatischen gibt es zum Beispiel selbstständige Paradigmen für die verschiedenen Genera: im Italienischen werden *-o* (mask.) und *-e* (mask. oder fem.) zu *-i*, *-a* (fem.) zu *-e*; im Serbokroatischen bekommt die maskuline konsonantische Endung ein *-i*, während das feminine *-a* zu *-e* und das neutrale *-o* oder *-e* zu *-a* werden. Des Weiteren kann man den Einfluss des grammatischen Geschlechts an denjenigen italienischen Substantiven auf *-a* beobachten, die trotz ihres Auslauts männlich sind und ein *i*-Pluralzeichen bekommen: *il poeta > i poeti*, *il sistema > i sistemi*, *il problema > i problemi*. Ursache dafür ist ihr griechischer Ursprung, wo sie Maskulina oder Neutra waren (*ὁ ποιητής* (m.) > lat. *poeta* (m.), *τὸ σύστημα* (n.), *τὸ πρόβλημα* (n.)). Ähnlich, aber noch anschaulicher verhalten sich die Substantive auf *-ista* (von dem ebenfalls griechischen Agenssuffix *-ιστής* stammend), indem ihre Pluralform von dem Geschlecht der Person abhängt, die sie bezeichnen: *il turista > i turisti* (m.) aber *la turista > le turiste* (f.); *il giornalista > i giornalisti* (m.) aber *la giornalista > le giornaliste* (f.).

Das Altgriechische zeigt eine weitere Besonderheit, indem das Genus den Numerus beeinflussen kann. Neutrale Substantive im Plural werden nämlich in der Regel mit Verben im Singular benutzt: *τὰ δένδρα καρπὸς φέρει* ‚die Bäume tragen Früchte‘ (sg. *φέρει* statt pl. *φέρουσιν*); *τὰ πλοῖα εἰσπλεῖ εἰς τὸν κόλπον* ‚die Schiffe fahren in die Bucht‘ (sg. *εἰσπλεῖ* statt pl. *εἰσπλέουσιν*). Sind Neutra „weniger pluralisch“ als die beiden anderen Genera? Oder sind sie eher als Kollektiva aufzufassen? Jedenfalls werden in hellenistischer Zeit „Fehler“ mit Verben im Plural immer häufiger, so dass sie schließlich zur Regel werden und diese bemerkenswerte Erscheinung verschwinden lassen.<sup>3</sup>

Wie Gaeta (2008: 79–80) feststellt und wie auch unser Überblick über die Regelmäßigkeiten in der deutschen Pluralbildung (3.1.2.) deutlich macht, sind die dominierenden Pluraltypen auch im Deutschen genusspezifisch. Es gibt sogar Homonyme, bei denen das Genus zur Unterscheidung zwischen den möglichen Pluralallomorphen herangezogen wird: *das Band > die Bänder*, *der Band > die Bände*, *die Band > die Bands* (vgl. 3.1.1.).

Ferner können wir am Beispiel der slawischen Sprachen beobachten, dass es manchmal eine Verbindung zwischen Numerus und Kasus gibt. Ohne Zahlwörter verwendet zum Beispiel das Russische den gewöhnlichen Plural – der Kasus hängt von der syntaktischen Funktion des

---

Übereinstimmung der Adjektive mit den Substantiven oft das „verborgene“ Genus erkennbar macht. Vgl. *des poêles chauds* (m.) ‚heiße Öfen‘ – *des poêles chaudes* (f.) ‚heiße Pfannen‘.

Ferner kann die sekundäre Pluralendung *-x* im Französischen nur männlichen Substantiven zugeordnet werden – dies bedeutet jedoch nichts mehr als einen orthographischen Unterschied, denn in der Aussprache zeigt sich keine Veränderung.

<sup>3</sup> Griechisch steht in dieser Hinsicht nicht allein unter den indoeuropäischen Sprachen: auch im Avestischen und in den anatolischen Sprachen benötigen Neutra im Plural Verben im Singular. Vgl. § 6.68. und § 12.53 im „Indo-European Language and Culture“ (Fortson 2010).

Wortes ab. Nach Zahlwörtern aber muss man sich die folgende Regel vor Augen halten: die Zahl 1 verlangt (logischerweise) den Nominativ Singular, 2, 3 und 4 hingegen den Genitiv Singular, und von 5 an muss man den Genitiv Plural verwenden. Zum Beispiel: *один нож, два/три/четыре ножа, пять ножей* ‚1 Messer, 2/3/4 Messer, 5 Messer‘; *одна газета, две/три/четыре газеты, пять газет* ‚1 Zeitung, 2/3/4 Zeitungen, 5 Zeitungen‘. Überdies fordern unbestimmte Zahlwörter wie *viel, einige* usw. auch den Genitiv Plural: *много музеев* ‚viele Museen‘, *несколько часов* ‚einige Stunden‘.

Mit Zahlen verhält es sich auch im Ungarischen eigenartig, indem es nach Zahlwörtern (einschließlich der unbestimmten Zahlwörter) den Nominativ Singular benutzt: *egy könyv* ‚ein Buch‘, *könyv* ‚Bücher‘, *2, 3, 10, sok, néhány könyv* ‚2, 3, 10, viele, einige Bücher‘ (wörtlich ‚Buch‘). Pluralität soll einmal und nicht mehr als einmal ausgedrückt werden: entweder am Substantiv, falls es alleine steht, oder mit Numeralien, aber in diesem Fall bekommt das Substantiv keine Pluralendung mehr.

Auf das vorher beschriebene Phänomen der altgriechischen neutralen Substantive könnte auch hier eingegangen werden, denn es beweist auch, wie eng die Komponenten rund um das Substantiv zusammengehören. Abschließend werden wir aber noch ein letztes Beispiel heranziehen, um die entscheidende Rolle der ganzen Nominalphrase bei der Pluralbildung der Substantive zu illustrieren.

Das französische Pluralsystem ist insofern besonders, dass die Pluralzeichen der Substantive (in der Mehrheit der Fälle ein *-s*, aber bei einigen Maskulina ein *-x*) – abgesehen von gelegentlichen Liaisonfällen<sup>4</sup>, wo sie artikuliert werden – nur in der geschriebenen Sprache wahrnehmbar sind und vorwiegend nicht ausgesprochen werden. Es gibt Ausnahmen, wo der Numerus eines alleinstehenden Substantivs auch gesprochen wahrnehmbar ist (*œuf* [œf] > *œufs* [ø], *bœuf* [bœf] > *bœufs* [bø], *œil* [œj] > *yeux* [jø], *os* [ɔs] > *os* [o], *canal* [kanal] > *canaux* [kano], *bocal* [bokal] > *bocaux* [boko] usw.), aber in der Regel bleiben die französischen Pluralzeichen stumm. Um den Unterschied zwischen Singular und Plural zum Ausdruck zu bringen, bedient sich die französische Sprache Determinierer, die die nötige Information über Numerus tragen. Sie können sowohl bestimmt als auch unbestimmt sein, und sie sind immer eindeutig (best.: *le* [lə] / *la* [la] > *les* [le] ; unbest.: *un* [œ̃] / *une* [yn] > *des* [de]). Dies führt zu einer kompletten Umgestaltung des Systems, sodass der Plural nicht mehr

---

<sup>4</sup> Durch die sog. Liaison (Verbindung) können sich die Pluralendungen auch in der gesprochenen Sprache manifestieren, indem sie sich an den Anfangsvokal des nächsten Wortes anknüpfen: *les pays étrangers* [lepeizetrãze], *des questions intéressantes* [dekestjözëteresât]. Die Möglichkeiten für Liaison sind aber ziemlich begrenzt, denn sie ist manchmal obligatorisch, manchmal fakultativ und manchmal verboten. Für einen umfassenden Überblick siehe: Larousse Grammaire du français contemporain (1997) oder Le bon usage (2016).

im Auslaut ausgedrückt wird, mit anderen Worten wird die postnominale durch eine quasi prenominalen Flexion abgelöst. Des Weiteren kann damit auch erklärt werden, warum das Französische den unbestimmten Artikel im Plural in vielen Fällen, wo das Deutsche keinen Artikel braucht, nicht entbehren kann (vgl. *im Tal gab es Bäume: dans la vallée il y avait des arbres; ich habe gestern Bücher gekauft: hier j'ai acheté des livres*).<sup>5</sup>

Diese Beispiele zeigen, dass Numerus nie isoliert behandelt werden kann, und dass man das Zusammenspiel verschiedener Faktoren innerhalb der Nominalphrase nicht außer Acht lassen darf. Es zeichnet sich ein sehr komplexes Bild ab, dessen Komponenten (oder zumindest einige von ihnen) bei unserer Untersuchung noch relevant sein werden. Aber bevor wir uns dem Deutschen zuwenden, gehen wir im letzten Abschnitt unseres allgemeinen Teils zu weiteren Erscheinungen bezüglich der Kategorie des Numerus über.

### 2.3. Weitere Erscheinungen

Einige Substantive bilden ihre Pluralform nicht durch (reguläre oder irreguläre) morphologische Veränderung, sondern durch das Ersetzen des ganzen Wortstammes. So ergänzen etymologisch nicht verwandte Stämme das Paradigma, deren Bedeutung sich angeglichen hat. Diese Erscheinung heißt Suppletion (Ergänzung), und ist in vielen Sprachen vorhanden. Man muss nicht bis zum Altgriechischen (*ὄραω, ὄψομαι, εἶδον, ὤφθην, ...* ‚sehen‘) oder zum Lateinischen (*fero, ferre, tuli, latum* ‚tragen‘; *bonus, melior, optimus* Steigerung von ‚gut‘) zurückgehen, denn im Russischen heißt der Genitiv Plural von *год* („Jahr“) neben einem selteneren *годов* öfters *лет* (das mit *лето* ‚Sommer‘ verwandt ist und nach Zahlen benutzt wird: *пять лет, сто лет* – ‚fünf Jahre‘, ‚hundert Jahre‘). Auch im Deutschen ist diese Erscheinung zu finden: im Flexionsparadigma von *sein* (*bin, ist, sind, war, gewesen*), in der Steigerung von *gut* (*besser, am besten*), und auch in Pluralformen wie *Fachmann* > *Fachleute*. Bei solchen Formen haben wir jedoch den Bereich der Morphologie verlassen, da sie nicht nach Regeln gebildet werden, sondern zum mentalen Lexikon der Sprecher und dadurch zu einem anderen Forschungsbereich gehören.

Auch bei den sogenannten Kollektiva befinden wir uns im Grenzbereich zwischen Morphologie und Lexikologie. Für Dinge, die in der Regel nicht allein, sondern in Gruppen vorkommen, haben bestimmte Sprachen zwei unterschiedlich gebildete Pluralformen, wie die folgenden Beispiele zeigen. Im Italienischen kann beispielsweise der Plural des Wortes *osso*

---

<sup>5</sup> Im Deutschen hingegen beeinflusst das Genus den Pluralzeichengebrauch, indem Feminina auf *-el* und *-er* im Gegensatz zu den Maskulina und Neutra immer eine Pluralendung bekommen müssen, um Formenidentität zu verhindern: *der Artikel* > *die Artikel*, *das Einsprengsel* > *die Einsprengsel* aber *die Regel* > *die Regeln*, *die Schaufel* > *die Schaufeln* (vgl. Köpcke 1993: 115).

‚Knochen‘ nach zwei Schemata und mit zwei unterschiedlichen Bedeutungen gebildet werden. *Gli ossi* würde einfach ‚die Knochen‘ bedeuten, d.h. einige getrennt betrachtete Stücke, nichts mehr (die Knochen im Brathähnchen, zum Beispiel). *Le ossa* hingegen weist auf die Gesamtheit der Knochen eines Körperteils (*le ossa del piede* ‚die Fußknochen‘, *le ossa del cranio* ‚die Schädelknochen‘ usw.) oder des ganzen Körpers (natürlich existiert auch das Wort *lo scheletro* ‚Skelett‘, ‚Gerippe‘). Ähnlich verhält sich unter anderem auch das Wort *il membro*: wenn es die Mitglieder einer Organisation bedeutet, verwendet man die reguläre Pluralform *i membri*, aber wenn man über die Glieder des Körpers spricht, muss man die kollektive *le membra* benutzen.<sup>6</sup> (Dass von den beiden Pluralformen die eine männlich, die andere aber weiblich ist, illustriert noch einmal, wie verstrickt Numerus und Genus miteinander sind.) Auch das Serbische kennt solche Formen: *list* bedeutet ‚Blatt‘, *listovi* (regelmäßig) ‚die Blätter eines Heftes‘, aber *lišće* (unregelmäßig) ‚die Blätter eines Baums‘ oder ‚Blätter auf der Erde‘.

Hier liegt noch auf der Hand, die beiden Plurale als morphologisch gebildete Formen aufzufassen, aber die mit dem *ge*-Präfix im Deutschen (*der Berg* > *die Berge* / *das Gebirge*; *der Busch* > *die Büsche* / *das Gebüsch*) sind schon einen Schritt weiter auf dem Weg der Lexikalisierung. Der semantische Unterschied liegt nicht mehr nur in der Idee von Ganzheit und Gliederung, denn die *ge*-Formen tragen schon eher eine selbstständige Bedeutung. Des Weiteren kann man aus ihnen ihre eigenen Pluralformen bilden: *die Gebüsch*, *die Gebirge*, *die Gebeine* sind vollkommen korrekte Formen. Auch Wurzel macht auf diesen Unterschied aufmerksam, wenn er behauptet, Pluralformen wie *Väter* und *Söhne* werden durch morphologische Regeln erzeugt, während „das von *Busch* abgeleitete Kollektivum *Gebüsch* heute im Lexikon der Sprecher als solches gespeichert ist“ (Wurzel 1984: 648).

Ähnlich verschwommen ist die Grenze zwischen dieser Stufe und der nächsten, der der eindeutig lexikalisierten Wörter, die dennoch (und gerade durch ihre Suffixe) Pluralität und Kollektivität ausdrücken. Obwohl sie auch die Schwierigkeit der Abgrenzung der Kollektiva betonen, sollte laut Hentschel/Weydt diese Bezeichnung „auf Wörter beschränkt sein, die eine Vielheit von Gleichartigem bezeichnen“ (Hentschel/Weydt 2003: 149). Aus morphologischer Sicht kann zwischen abgeleiteten und suppletiven Kollektiva unterschieden werden. Bußmann gibt im Wörterbuchartikel „Kollektivum“ Beispiele für „Ableitungsmittel (wie u.a. *Ge-*, *-schaft*, *-tum*, *-erei*)“ (Bußmann 2008: 345) – da diese aber nicht Flexions-, sondern Wortbildungsmorpheme sind, sind die mit ihnen abgeleiteten Wörter auch keine

---

<sup>6</sup> Die im italienischen System als irregulär geltenden Pluralformen waren im Lateinischen vollständig korrekte und reguläre Plurale: *os* > *ossa*, *membrum* > *membra* usw.

Pluralformen, sondern eigenständige Wörter. Die suppletiven Kollektiva (*das Schuhwerk*), die den Endpunkt des Kontinuums zwischen Ableitung und Lexikalisierung bilden, zählen selbstverständlich auch nicht zu den Pluralformen.

Weil Kollektiva aber eher als ein eigenständiges Phänomen betrachtet werden können, werden wir sie in unserer Untersuchung im Folgenden nicht behandeln.

Ein weiteres Phänomen ist das der Pluralia- bzw. Singulariatantum – diese weisen im Gegensatz zu den Wörtern mit einem zusätzlichen Kollektivum ein lückenhaftes Paradigma auf, denn sie werden entweder in der Mehrzahl oder in der Einzahl benutzt, ohne jeweils die andere Form bilden zu können. Diese Erscheinung hat meistens semantische Gründe: es ist auch logisch, dass Wörter wie *Eltern*, *Zwillinge*, *trousers* ‚Hose‘ oder *очки* ‚Brille‘ im Plural stehen, obwohl – wie durch diese Beispiele auch zu sehen ist – diese Logik in den verschiedenen (wenn auch verwandten) Sprachen stark variiert. Neben Appellativa sind manchmal auch Eigennamen Pluraliatantum: *Ostern*, *die Alpen*, *die Niederlande* haben ebenfalls keine Singularform. Ähnliches könnte über Singulariatantum gesagt werden: hierzu gehören auch „Eigennamen (*Aphrodite*, *Isar*), Kollektivbezeichnungen (*Publikum*), Abstrakta (*Liebe*, *Hass*), Stoffnamen (*Gold*, *Leinen*, *Wein*) und Maßbezeichnungen (*Kilogramm*)“ (Bußmann 2008: 627).

Erwähnenswert wären im Zusammenhang mit dem Plural auch der Pluralis Majestatis (übliche Selbstbezeichnung der Könige) und der Pluralis Modestiae oder Pluralis Auctoris (der z. B. in wissenschaftlichen Texten wiederholt benutzt wird), sie gehören aber nicht mehr in den Bereich der Morphologie, sondern vielmehr zur Pragmatik, deswegen werden sie hier nicht untersucht.

Zuletzt sollte man nicht unerwähnt lassen, dass Pluralität in bestimmten Fällen auch durch den morphologischen Singular ausgedrückt werden kann. Behauptungen wie *Die Esche hat kleinere Blätter als der Ahorn* oder *Die mittelalterliche Stadt hatte in der Regel einen Marktplatz im Zentrum* würde niemand missdeuten und annehmen, dass es sich hier um ein bestimmtes Subjekt handelt – diese Sätze sind allgemeine Aussagen. Sogar mit dem unbestimmten Artikel kann der Singular unzweideutig eine allgemeine pluralische Bedeutung haben, wie z. B.: *Ein Spanier sieht weniger Schnee in seinem Leben als ein Norweger*. Auch Maßbezeichnungen werden in der Regel im Singular benutzt, z. B. *200 Gramm Käse*, *3 Kilogramm Speck*. Dieses Phänomen ist aber nicht mit einem scheinbar ähnlichen zu verwechseln: in der militärischen Fachsprache ist es gebräuchlich, nach Zahlen *Mann* statt *Männer* zu benutzen (*Es stationierten in diesem Gebiet rund 5000 Mann*). Hier wäre die Annahme, wir hätten es mit einem Singular zu tun, falsch, denn es handelt sich vielmehr um

ein Relikt aus der althochdeutschen Zeit, wo der Nominativ Plural von *man* ebenfalls *man* war. Darüber hinaus gibt es natürlich auch Determinierer, die den Singular regieren und trotzdem Mehrzahligkeit ausdrücken (*jeder, je, jeglicher*). Obwohl diese Erscheinung auch nicht zu unserer Hauptfrage nach den deutschen Pluralallomorphen gehört, musste sie bei dem Versuch, ein möglichst vollständiges Bild über Numerus zu geben, erwähnt werden.

### 3. Das deutsche Pluralsystem

#### 3.1. Synchroner Überblick

##### 3.1.1. Kategorisierungsversuche

Die deutschen Substantive verfügen über eine Vielfalt von Pluralallomorphen, die manchmal eindeutig, manchmal aber gar nicht aus dem Lexem erschließbar sind. Im Gegensatz zu der Mehrheit der (zumindest europäischen) Sprachen, wo – abgesehen von einer bestimmten Anzahl von Ausnahmen – die Pluralbildung der Substantive durch eindeutige morphophonologische Regeln voraussagbar ist, ist das Deutsche „a complex system composed of several phonologically unrelated alternants and no clearly dominant rule“ (Köpcke 1988: 306). Das heißt, dass es keine allgemein gültigen Regeln gibt, und das System ist in kleinere Bereiche zergliedert, in denen ein Zusammenwirken von Phänomenen ganz unterschiedlichen Ursprungs zu beobachten ist. Es gibt zahlreiche Überbleibsel der althochdeutschen Deklinationsklassen bzw. Neuerungen, die aus späteren Epochen stammen und die sich neben den alten Formen nur beschränkt verbreiten konnten. Selbst die genaue Anzahl der Allomorphe ist schwer zu bestimmen, was auch die Tatsache illustriert, dass sie in den verschiedenen DaF-Grammatiken nicht einheitlich gruppiert und aufgelistet werden. Das „Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik“ (Dreyer/Schmitt 2012: 12) bietet zum Beispiel die folgende Klassifizierung:

Pluralmarker	Beispiele
-	<i>der Bürger &gt; die Bürger, der Besen &gt; die Besen, der Engel &gt; die Engel, das Märchen &gt; die Märchen, das Fenster &gt; die Fenster</i>
- + Umlaut	<i>der Garten &gt; die Gärten, das Kloster &gt; die Klöster, die Mutter &gt; die Mütter</i>
-e (-se)	<i>der Film &gt; die Filme, das Ergebnis &gt; die Ergebnisse</i>
-e + Umlaut	<i>der Sohn &gt; die Söhne, die Stadt &gt; die Städte</i>
-er	<i>das Bild &gt; die Bilder, der Geist &gt; die Geister</i>
-er + Umlaut	<i>das Amt &gt; die Ämter, das Haus &gt; die Häuser, der Gott &gt; die Götter</i>

- <i>(e)n</i> (- <i>nen</i> )	<i>der Student &gt; die Studenten, der Muskel &gt; die Muskeln, die Regel &gt; die Regeln, die Feder &gt; die Federn, die Akademie &gt; die Akademien, die Rune &gt; die Runen, die Lehrerin &gt; die Lehrerinnen, das Ohr &gt; die Ohren</i>
- <i>s</i>	<i>das Auto &gt; die Autos, der Vati &gt; die Vatis, die Kamera &gt; die Kameras</i>

Tab. 1: Pluralbildung deutscher Substantive nach der Dreyer-Schmitt-Grammatik

In Pál Uzonyis Lehrbuch „Német nyelvtan (nem csak) középiskolásoknak“ (Uzonyi 2005: 109–110) gibt es hingegen nicht 8, sondern 6 Klassen, darunter 3 mit jeweils 2 Subkategorien. Aufgrund der Regel, laut der der *er*-Plural ausschließlich mit umgelautetem Stammvokal vorkommt (natürlich nur, wenn er umlautfähig ist)<sup>7</sup>, zieht der Verfasser alle Formen auf *-er* in eine Gruppe zusammen und erhält die in der folgenden Tabelle dargestellte Kategorisierung. Weiterhin gibt er auch darüber Auskunft, welche Genera für das betroffene Pluralsuffix als charakteristisch gelten.

I.	a) <i>-e</i> ( <i>-se</i> )	Maskulina & Neutra (z. B. <i>der Hund, das Atom</i> )
	b) <i>-e</i> + Umlaut	Maskulina & Feminina (z. B. <i>der Kopf, die Wand</i> )
II.	a) <i>-</i>	Maskulina & Neutra (z. B. <i>der Lehrer, das Fenster</i> )
	b) <i>-</i> + Umlaut	überwiegend Maskulina (z. B. <i>der Vogel, der Garten</i> ) (Ausnahmen: <i>das Kloster, die Mutter, die Tochter</i> )
III.	a) <i>-en</i>	Feminina & (meistens schwache) Maskulina (z. B. <i>die Frau, der Doktor, der Automat</i> ); einige Neutra, die eher als Ausnahmen gelten ( <i>das Ohr, das Bett,...</i> )
	b) <i>-n</i>	alle drei Genera; typische Endungen: <i>-e, -el, -er</i> (z. B. <i>die Tasche, das Auge, der Muskel, die Nummer</i> )
IV.	<i>-er</i> + Umlaut (wenn möglich)	überwiegend Neutra (z. B. <i>das Bild, das Buch</i> ) (männliche Ausnahmen: <i>der Geist, der Mann,...</i> )
V.	<i>-s</i>	Fremdwörter und Abkürzungen ( <i>das Foto, der PKW</i> )
VI.	<i>-e/-en</i>	aus Adjektiven gebildete Substantive > Adjektivdekl.

Tab. 2: Pluralbildung deutscher Substantive nach Uzonyi (2005)

Gruppe VI kommt bei unserer Untersuchung nicht in Frage, denn sie gehört vielmehr zur Adjektivdeklination und enthält substantivierte Adjektive, die ihren Plural sehr regelmäßig und ohne Zweideutigkeiten bilden. Wenn wir diese Gruppe beiseitelassen, ergeben sich

<sup>7</sup> „Bei nur wenigen dieser Gruppen werden wirklich alle umlautbaren Vokale auch umgelautet, so bei den substantivischen *er*-Pluralen [...]“ (Wurzel 1984: 650).

sowohl hier als auch nach der Klassifizierung der Dreyer-Schmitt-Grammatik acht Typen der Pluralbildung (obschon nicht die gleichen), woraus leicht zu ersehen ist, dass es sich um ein äußerst komplexes System handelt. Darüber hinaus werden manchmal Lücken im Paradigma durch Suppletion (wie schon oben erläutert) oder durch Wortbildung geschlossen, Letztere im Fall der Pluralbildung durch „den Ersatz fehlender Pluralformen durch Komposita (*Getreidearten, Atemzüge, Ratschläge*)“ (Fleischer/Barz 2012: 11).

Des Weiteren wird diese Komplexität durch homonyme Substantive gesteigert, die unterschiedliche Pluralformen haben: hier wird der Plural dem Wort vorwiegend nach seiner Bedeutung zugeordnet. Einige dieser Substantivpaare haben identische Genera, andere unterscheiden sich auch in dieser Hinsicht. Betrachten wir die folgenden Beispiele:

Gleiche Genera, unterschiedliche Pluralsuffixe:

- die Mutter:* - *die Mütter* (,Elternteile‘)
- *die Muttern* (,Schraubenteile‘)
- die Bank:* - *die Bänke* (,Sitzgelegenheiten‘)
- *die Banken* (,Geldinstitute‘)
- der Strauß:* - *die Sträuße* (,Blumengebinde‘)
- *die Strauße* (,Laufvögel‘)
- der Ton:* - *die Töne* (,Klänge‘)
- *die Tone* (,Bodenarten‘)
- das Wort:* - *die Wörter* (,Lexeme, Vokabeln‘)
- *die Worte* (,Aussagen, Sprüche‘) usw.

Unterschiedliche Genera, unterschiedliche Pluralsuffixe:

- der Band* > *die Bände* (,Bücher‘)
- das Band* > *die Bänder* (,Gewebestreifen‘)
- die Band* (Aussprache: [bent]) > *die Bands* (,Musikgruppen‘)
- der Bund* > *die Bünde* (,Allianzen, Unionen‘)
- das Bund* > *die Bunde* (,Bündel, Gebinde‘)
- der Gehalt* > *die Gehalte* (,Inhalte, Aussagen‘)
- das Gehalt* > *die Gehälter* (,Einkommen‘)
- der Schild* > *die Schilde* (,Schutzwaffen‘)
- das Schild* > *die Schilder* (,Tafeln, Zeichen‘)

*die Steuer* > *die Steuern* („Abgaben an den Staat“)

*das Steuer* > *die Steuer* („Lenkräder“)

*der Tor* > *die Tore* („Narren“)

*das Tor* > *die Tore* („Eingänge“) usw.

Solche Wortpaare können zwar Deutschlernenden Schwierigkeiten bereiten, aber die Lehn- bzw. Fremdwörter sind es, die oft auch für Muttersprachler als Zweifelsfälle gelten. Viele von ihnen sind wirkliche Außenseiter, die zu keiner der oben aufgeführten Kategorien gehören, weil sie ihre ursprünglichen Pluralsuffixe aus der Gebersprache bewahrt haben. Noch zahlreicher sind solche, die mit zwei oder sogar drei Pluralformen benutzt werden können: hier besteht kein semantischer Unterschied, wie bei den nativen Beispielen, sondern sehr oft eher ein stilistischer. In der Mehrheit der Fälle werden nämlich fremde Pluralformen in der Fachsprache bzw. von gebildeteren Sprechern benutzt, während der Durchschnittssprecher tendenziell die eingedeutschten Formen bevorzugt. Laut Wegener wird während des Assimilationsprozesses dem unveränderten Fremdwort zuerst ein provisorisches *s*-Suffix angeknüpft, um später abgebaut und durch eine native Pluralform (meistens mit Veränderung im Stamm) ersetzt zu werden (Wegener 2003: 128). Dieses *-s* hat nach Wegener den Vorteil, dass es maximal strukturbewahrend ist und die ursprüngliche Wortform am wenigsten verändert. Dabei hat es aber auch mehrere Nachteile (ist formgleich mit dem Sg. Gen., blockiert das *n*-Suffix im Pl. Dat., erschwert manchmal die Aussprache usw.), aufgrund derer es oft gegen andere Pluralendungen ausgetauscht wird (Wegener 2003: 138–138). So kommt es oft zu Schwankungen zwischen einem fremden, einem Übergangs-, und einem assimilierten Plural, wie folgende Beispiele illustrieren:

*Schemata* > *Schemas* > *Schemen*

*Pizze* > *Pizzas* > *Pizzen*

*Conti* > *Kontos* > *Konten*

*Mensae* > *Mensas* > *Mensen*

„Die *s*-Zwischenstufe ist im Falle der Anglizismen und Gallizismen im allgemeinen identisch mit dem fremden, englischen oder französischen Plural, weshalb dieser als aus der Gebersprache mitentlehnt erscheint“ (Wegener 2003: 129). Bemerkenswert ist aber, dass während das *s*-Suffix im Französischen – abgesehen von den eventuellen Liaisonfällen (siehe Fußnote 5) – phonetisch nicht realisiert wird, man es im Deutschen ohne Weiteres ausspricht.

Das ist eins der sechs Argumente, die laut Köpcke (1993: 152–153) dagegen sprechen, dass der deutsche *s*-Plural eine Entlehnung aus dem Englischen und Französischen sei (darüber siehe noch Kapitel 3.2.4.). Substantive auf *-er* weichen ebenfalls von den originalen Formen ab: Wörter wie *Computer* und *Gangster* verlieren im Deutschen sowohl in der Schrift als auch in der Aussprache ihre *s*-Suffixe, die sie im Englischen besaßen. Im Deutschen wird hier konsequent der Nullplural benutzt.

An den assimilierten Pluralformen fällt auf, dass bei ihrer Bildung nicht alle Suffixe herangezogen werden. Auch an den von Köpcke (1993: 38–39) aufgeführten acht Pluralregeln wird ersichtlich, „dass längst nicht alle Pluralallomorphe für eine regelgeleitete Zuweisungsvorschrift ausgenutzt werden, sondern lediglich *-(e)n*, *-s* und *-e*“ (Köpcke 1993: 39). Dazu kommt noch der Nullplural, der, wie in der vorliegenden Arbeit argumentiert wird, auch als ein gleichwertiger Pluralmarker betrachtet werden soll.

Die „Fähigkeit von Wortbildungselementen zur Neubildung sprachlicher Ausdrücke“ (Bußmann 2008: 554) bedeutet, dass diese Elemente als produktiv bezeichnet werden können. Obwohl der Begriff der Produktivität an sich nicht unproblematisch ist<sup>8</sup>, werden wir ihn in unserer Untersuchung im Sinne von Bußmann verwenden. Er ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil Suffixe, die sich als produktiv erweisen, als regulär aufgefasst werden können, während sich Unproduktive in Richtung Ausnahmen entwickeln. Dieser Unterschied wird auch bei einer Zusammenstellung der Regeln und ihrer Ausnahmen (so zahlreich sie auch sind) deutlich: es fällt auf, dass dem *er*-Suffix und dem Umlaut in Verhältnis zu den anderen Pluralmarkern nur eine untergeordnete Rolle zukommt. Im folgenden Kapitel bieten wir deshalb einen Überblick über diese Regeln und Ausnahmen, um anschließend die Pluralallomorphe sowohl diachron als auch synchron unter die Lupe zu nehmen. Unsere Zielsetzung ist, in möglichst vielen Fällen die scheinbare Willkürlichkeit zu beseitigen.

### 3.1.2. Regeln und Tendenzen bei nativen Substantiven

A. Es gibt Suffixe, die durchgehend ein bestimmtes Pluralsuffix verlangen<sup>9</sup>:

- *-heit, -keit, -ung, -schaft, -anz, -enz, -tät, -ion, -ik, -ur, -in*<sup>10</sup>, *-or*<sup>11</sup> > *-en*
- *-ling, -ig, -ich, -icht, -nis*<sup>12</sup>, *-sal, -an, -ar, -är, -on, -ett, -eur, -il, -iv, -in*<sup>13</sup> > *-e*

---

<sup>8</sup> Vgl. Bußmann (2008: 554), Gaeta (2008: 75). Schrödl (2014: 171) schreibt, dass die möglichen Pluralmarkierungen „sich je nach Genus in ihren Produktivitätsgraden unterscheiden“.

<sup>9</sup> Für einen Überblick mit Beispielen siehe Pilarský (2013: 543, 547–548).

<sup>10</sup> Gemeint ist hier das Movierungssuffix zur Ableitung weiblicher Formen (z. B. *Doktorandin*). Bei diesem Suffix ist übrigens ein kleiner orthographischer Unterschied im Plural zu beobachten (*-in-n-en* statt *-in-en*), aber das Pluralzeichen ist natürlich dasselbe.

<sup>11</sup> *-or* ist das einzige Pluralsuffix mit Pluralform auf *-en*, das zur Deklination der starken Maskulina gehört.

- *-tum* > *-er*
- *-chen, -lein* > -

- B. Der Endung *-e* wird fast immer ein *-n* angehängt (z. B. *die Tante* > *die Tanten*, *die Zeile* > *die Zeilen*, *der Hase* > *die Hasen*, *das Auge* > *die Augen*), aber es gibt einige Ausnahmen ohne Suffigierung: *der Käse* > *die Käse* und Neutra mit dem *ge*-Präfix, z. B. *das Gebirge* > *die Gebirge*, *das Gebilde* > *die Gebilde*.
- C. Maskulina und Neutra auf *-er* und *-en* bekommen kein Pluralsuffix, aber Maskulina können ihren Stammvokal durch Umlautung verändern: *der Leiter* > *die Leiter*, *der Sommer* > *die Sommer*, *der Vater* > *die Väter*, *das Fenster* > *die Fenster*, *das Wunder* > *die Wunder*, *der Besen* > *die Besen*, *der Kragen* > *die Kragen* / *die Krägen*, *der Boden* > *die Böden*, *das Leben* > *die Leben*. Das einzige Neutrum auf *-er*, deren Stammvokal im Plural umgelautet wird, ist *das Kloster* > *die Klöster*.
- D. Maskulina und Neutra auf *-el* bekommen auch keine Pluralendung: *der Engel* > *die Engel*, *der Onkel* > *die Onkel*, *das Möbel* > *die Möbel*, *das Kabel* > *die Kabel*. Eine begrenzte Zahl von Maskulina wird umgelautet: *der Nagel* > *die Nägel*, *der Mantel* > *die Mäntel*. Drei maskuline Ausnahmen bekommen ein *-n*: *der Muskel* > *die Muskeln*, *der Stachel* > *die Stacheln* *der Pantoffel* > *die Pantoffeln*.
- E. Feminina auf *-el* und *-er* bekommen immer ein *n*-Suffix im Plural: *die Regel* > *die Regeln*, *die Schaufel* > *die Schaufeln*, *die Feder* > *die Federn*, *die Leiter* > *die Leitern*. Ausnahmen sind hier: *die Mutter* > *die Mütter*, *die Tochter* > *die Töchter* (sie sind übrigens die einzigen femininen Substantive, bei denen der Plural nur durch den Umlaut angezeigt wird).

Der Unterschied zwischen Feminina und Maskulina/Neutra kann dadurch erklärt werden, dass bei den Letzteren die Veränderung des Numerus an den Determinierern deutlich wird, während diese bei den Ersteren identisch sind. Deshalb braucht man hier auch Pluralsuffixe, um Zweideutigkeiten zu vermeiden.

Neben den eindeutigen Regeln gibt es auch Faustregeln bzw. Tendenzen, die die Wahl des richtigen Suffixes erleichtern:

- a. Feminina bilden ihren Plural vorwiegend mit *-(e)n*: *die Frau* > *die Frauen*, *die Zahl* > *die Zahlen*, *die Spur* > *die Spuren*, *die Fahrt* > *die Fahrten* usw.

---

<sup>12</sup> Auch bei *-nis* wird der auslautende Konsonant verdoppelt (*-nisse*).

<sup>13</sup> Hier handelt es sich um ein fremdes Suffix für Maskulina und Neutra (z. B. *das Magazin* > *die Magazine*, *der Termin* > *die Termine*) (vgl. Pilarský 2013: 547).

Ein wichtiges Ausnahmecluster bilden Feminina mit der Pluralbildung Umlaut + *-e*<sup>14</sup>: *die Stadt* > *die Städte*, *die Hand* > *die Hände* usw.<sup>15</sup>

- b. Maskulina bekommen vorwiegend ein *e*-Suffix (mit oder ohne Umlaut, da gibt es leider keine Gesetzmäßigkeit): *der Schild* > *die Schilde*, *der Hund* > *die Hunde*, *der Wolf* > *die Wölfe* usw.

Es gibt drei wichtige Gruppen von Ausnahmen:

- die schwachen Maskulina<sup>16</sup>: *der Mensch* > *die Menschen*, *der Bär* > *die Bären* usw.
- die starken Maskulina mit Pluralformen auf *-en*: *der Strahl* > *die Strahlen*, *der Pfau* > *die Pfauen* usw.
- die Maskulina mit Pluralformen auf *-er*: *der Mann* > *die Männer*, *der Gott* > *die Götter* usw.

- c. Neutra werden in der Mehrheit der Fälle auch mit *-e* suffigiert: *das Heft* > *die Hefte*, *das Maß* > *die Maße*, *das Floß* > *die Flöße* usw.

Eine große Gruppe bildet ihre Pluralformen mit *-er* (wobei umlautfähige Stammvokale immer umgelauteet werden): *das Schild* > *die Schilder*, *das Buch* > *die Bücher* usw.

Es gibt einige Ausnahmen, die ihren Plural mithilfe von *-en* bilden: *das Ohr* > *die Ohren*, *das Bett* > *die Betten* usw.

- d. Substantive mit vollvokalischem Auslaut erhalten *-s*: *der Pascha* > *die Paschas*, *der Vati* > *die Vatis*, *die Demo* > *die Demos*, *die Guru* > *die Gurus* usw.

Die zwei wichtigen Gruppen von Ausnahmen sind:

- Feminina mit dem betonten Vordervokal /e:/ oder /i:/ → *-(e)n* (/ən/): *die Allee* > *die Alleen*, *die Theorie* > *die Theorien* usw.<sup>17</sup>
- Die Mehrheit der Neutra auf *-ma*: *das Drama* > *die Dramen*, *das Thema* > *die Themen* usw.<sup>18</sup>

- e. Neben den vollvokalisch auslautenden Nomina bilden „nominalisierte Indeklinabilia (*Ach* > *Achs*), imperativische Bildungen (*Stelldichein* > *Stelldicheins*), einige Onomatopöien (*Kuckuck* > *Kuckucks*), Kurzformen (*Azubi* > *Azubis*), Initialwörter (*PKW* > *PKWs*), Buchstaben (*A* > *A's*), Eigennamen (*Köpcke* > *Köpckes*) und fast alle Vornamen (*Michael* > *Michaels*), sofern sie eben gerade nicht auf /s/ auslauten und

---

<sup>14</sup> Die Substantive dieser Gruppe weisen bestimmte phonologische Merkmale auf, vgl. Köpcke (1993: 124–128) und Gaeta (2008: 89–90).

<sup>15</sup> Für ausführliche Listen zu diesen Ausnahmen siehe Mugdan (1977: 211–216).

<sup>16</sup> Die Mitglieder dieser Gruppe haben sowohl phonologische als auch semantische Charakteristika gemeinsam, vgl. Köpcke (1993: 133–139), Thieroff (2003: 111–113) und Gaeta (2008: 88–89).

<sup>17</sup> Vgl. Mugdan (1977: 87) und Köpcke (1993: 129).

<sup>18</sup> Köpcke (1993: 129–130).

schon ein plurales Schema abbilden, wie z. B. *Klaus* > *Kläuse*“ (Köpcke 1993: 153) ihren Plural mit dem *s*-Suffix. Wie wir aber in Kapitel 4. sehen werden, ist diese Regel leider nicht allgemeingültig und wird nicht von jedem Muttersprachler befolgt.

So können im deutschen Pluralsystem Regelmäßigkeiten gefunden werden, die eine grammatische Beschreibung ermöglichen und das Deutschlernen vereinfachen. Aber wie ist dieser Formenreichtum entstanden? Wie bereits erwähnt, ist er verschiedenen Phänomenen und Veränderungen zu verdanken, die in unterschiedlichen Epochen der deutschen Sprachgeschichte eingetreten sind. Im folgenden Kapitel werden wir versuchen, einen Überblick über die Geschichte des deutschen Flexionssystems und dadurch über den Ursprung und die Entwicklung der deutschen Pluralallomorphe zu geben.

### 3.2. Diachroner Überblick

Seit der indoeuropäischen Zeit haben sich grundlegende Veränderungen abgespielt, die zur heutigen Form der deutschen Sprache geführt haben. Die Logik des Systems hat sich vollkommen geändert: was ehemals relevant war, hat seine Wichtigkeit und seinen Einfluss verloren, und andere Faktoren haben an Bedeutung gewonnen. Peter Christoph Kern und Herta Zutt bieten in ihrer „Geschichte des deutschen Flexionssystems“ eine Zusammenfassung der morphologischen Entwicklungen seit der vorgermanischen bis zur neuhochdeutschen Periode, die wir hier rekapitulieren werden (Kern/Zutt 1977: 68–97).

#### 3.2.1. Vorgermanisch

Die Struktur des Vorgermanischen hatte wenig gemeinsam mit der des heutigen Deutsch. Das Substantiv bestand aus drei Morphen: die Wurzel trug die lexikalische Bedeutung, ein stammbildendes Suffix enthielt Informationen über die Klassenzugehörigkeit des Wortes, und eine Flexionsendung gab über Numerus und Kasus Auskunft. Das heißt, dass Letztere durch ein einziges Morph ausgedrückt waren und dass hier von eigenständigen Pluralzeichen nicht die Rede sein kann.<sup>19</sup> Für Genus stand kein Morph: es war ein dem Stamm inhärentes Merkmal und konnte von der Form nicht erschlossen werden. Die Wurzel blieb im ganzen Paradigma gleich, wurde weder durch Ab- noch Umlaut geändert. Die Flexive trugen eindeutige Informationen über Kasus und Numerus (auch der Nominativ Singular war

---

<sup>19</sup> Vgl. das lateinische Deklinationssystem:

*equus* – Sg. Nom.  
*equum* – Sg. Akk.  
*equi* – Sg. Gen.  
*equo* – Sg. Dat. und Abl.

*equi* – Pl. Nom.  
*equos* – Pl. Akk.  
*equorum* – Pl. Gen.  
*equis* – Pl. Dat. und Abl.

markiert), es gab daher wenige Homonyme. Insgesamt kann man 8 Deklinationsklassen unterscheiden, die durch die stammbildenden Suffixe bestimmt waren. Wegen der großen Abweichungen zwischen den beiden Systemen sind die Gründe für die heutigen Erscheinungen eher in späteren Sprachstufen zu suchen.

### 3.2.2. Germanisch

Im Germanischen beginnt das System zusammenzustürzen. Infolge Entwicklung des Initialakzents werden nunmehr ausschließlich Stammsilbenvokale betont, und dadurch erlebt die ganze Akzentstruktur eine große Umgestaltung. Mit dem daraus resultierenden Endsilbenverfall und der allgemeinen phonologischen Entwicklung vollziehen sich große Veränderungen: die beiden Morphe am Wortende verschmelzen zu einem<sup>20</sup> und die Zahl der Deklinationsklassen erhöht sich (unter dem Einfluss des Genus) auf 13 (Kern/Zutt 1977: 84). Zugleich steigt die Zahl der Allomorphe, aber in einigen Fällen entstehen aus unterschiedlichen vorgermanischen Elementen auch homonyme Suffixe. Das Germanische bezeichnet also insofern einen Schritt zum Neuhochdeutschen hin, als dass die Klassenzugehörigkeit nicht mehr durch stammbildende Suffixe bestimmt wird und dass die Entscheidung zwischen unterschiedlichen Allomorphen manchmal mithilfe des Genus getroffen wird.

### 3.2.3. Althochdeutsch

Im Althochdeutschen sind infolge des Endsilbenverfalls kaum mehr Themavokale zu finden. Mehrere Klassen (*iz/az*-Stämme, *u*-Stämme, *nt*-Stämme bzw. Stämme ohne Themavokal) gehen in größeren Klassen auf, während einige ihrer Vertreter als Ausnahmen weiterleben. Numerus und Kasus sind immer noch in einem Morph vereinigt, aber der Schwund der Endungssilben bringt noch mehr Homonyme als im Germanischen hervor. Nominativ und Akkusativ gleichen sich einander immer mehr an, nicht nur im Plural, schon früher eingesetzt hat, sondern auch im Singular. Der Nominativ Singular ist (im Gegensatz zum Gotischen, das das indoeuropäische *-s* im Nom. Sg. bewahrt hat) vorwiegend unmarkiert, bestimmte Wörter bleiben sogar im ganzen Paradigma mit Ausnahme von Pl. Gen. und Pl. Dat. unverändert: *man*, *naht*, sowie Verwandtschaftsbezeichnungen auf *-er* (außer *fater*): *muoter*, *swester*, *tohter*, *bruoder*.

---

<sup>20</sup> Im Gotischen ist die alte dreifache Gliederung noch in vielen Fällen erkennbar: *waúrd-a-m* (*a*-Stamm, Pl. Dat.), *haúrd-ja-ns* (*ja*-Stamm, Pl. Akk.), *sun-u-s* (*u*-Stamm, Sg. Nom.) (Hempel 1966: 42).

Aber die bedeutendste Neuerung der althochdeutschen Zeit ist zweifellos der Umlaut. Der Umlaut ist „Prozess und Ergebnis der antizipierenden Angleichung (partielle Assimilation) des Vokals der Haupttonsilbe an den Vokal der folgenden (minderbetonten) Silbe“ (Bußmann 2008: 759–760). Es handelt sich um den Wechsel eines hinteren Vokals zum entsprechenden vorderen unter dem Einfluss eines *i* oder *j* in der folgenden Silbe.<sup>21</sup> Das Althochdeutsche bietet sowohl in der Deklination als auch in der Konjugation schon zahlreiche Beispiele für dieses Phänomen: Sg. *lamb* („Lamm“) > Pl. *lambir*, Sg. *gast* („Gast“) > Pl. *gesti*, germ. *garde(a)* („Gerte“) > ahd. *gerta*, germ. *radia* („Rede“) > ahd. *reda*, bzw. das Paradigma von *faran* („fahren“): *faru*, *feris*, *ferit*, *farem*, *faret*, *farant* (Braune 1987: 181–215). Aus einer rein phonologischen Erscheinung entwickelt sich der Umlaut in der Folge zu einem mit mehreren morphologischen Funktionen ausgestatteten Merkmal, das großen Einfluss auf die spätere Entwicklung der deutschen Sprache haben wird (Wurzel 1984: 647–663).

Die Auflösung des indogermanischen Systems ist also schon fortgeschritten, aber eine Unterscheidung der alten Deklinationen bleibt möglich. Obwohl von Pluralzeichen noch immer nicht die Rede sein kann (außer *-ir* > *-er*, siehe weiter unten), zeichnen sich in den verschiedenen Deklinationen schon die heutigen Suffixe ab, und daher ist die Kenntnis der althochdeutschen Deklination für unsere Untersuchung relevant. Die folgende Tabelle veranschaulicht die althochdeutschen Substantivstämme mit ihren Genera und ihren Suffixen im Plural Nominativ (nach Braune 1987: 181–215):

Stamm	Gen.	Beispiele (Sg. Nom.)	Pl. Nom.	Anmerkung
<i>a</i> -Stämme	M	<i>tag</i> , <i>berg</i> , <i>geist</i> + viele Eigennamen mit konsonantischem Auslaut	<i>-a</i> ( <i>taga</i> , <i>berga</i> )	sehr viele Wörter
	N	<i>wort</i> , <i>sēr</i> („Schmerz“), <i>houbit</i> („Haupt“)	<i>-</i> ( <i>wort</i> , <i>sēr</i> )	
	N	<i>lamb</i> , <i>kalb</i>	<i>-ir</i> ( <i>lambir</i> , <i>kelbir</i> )	*(siehe unten)
<i>ja</i> -Stämme	M	<i>hirti</i> („Hirte“), <i>weisi</i> („Weizen“), <i>kāsi</i> („Käse“); Nomina agentis auf <i>-āri</i>	<i>-e</i> / <i>-a</i> ( <i>-a</i> ab dem 9. Jh.)	Umlaut im Mhd. (Sg. & Pl.)
	N	<i>kunni</i> („Geschlecht“), <i>betti</i> („Bett“), <i>rīchi</i> („Reich“); <i>-nissi</i> ; <i>gi</i> -...- <i>i</i> (Kollektiva)	<i>-i</i>	

<sup>21</sup> Ähnliche Erscheinungen sind auch in Sprachen wie das Ungarische, das Finnische oder das Türkische zu beobachten, wo (gegenüber dem Althochdeutschen) nicht der Stammvokal dem Suffix angepasst wird, sondern die Auswahl des Suffixes durch die Stammvokale gesteuert wird. Des Weiteren habe ich bei meiner zweijährigen Schwester die haargenaue Entsprechung des ahd. Umlauts beobachten können: die ungarischen Wörter *kavics* „Kieselstein“, *papír* „Papier“, *maci* „Bärchen“, *sapi* „Mützchen“ und *Dávid* sprach sie folgendermaßen aus: *kevis*, *pepij*, *meci*, *sepi*, *devi*.

wa-Stämme	M	<i>snēo</i> (,Schnee‘), <i>sēo</i> (,See‘)	-(w)a	wenige Wörter
	N	<i>kneo</i> (,Knie‘), <i>tou</i> (,Tau‘)	-	
<i>ō</i> -Stämme	F	<i>gēba</i> (,Gabe‘), <i>ērda</i> (,Erde‘), <i>ēra</i> (,Ehre‘); - <i>unga</i> , <i>-ida</i>	-ā (aber das -n ist im Pl. Gen. & Dat. vorhanden: <i>gēbōno</i> , <i>gēbōm</i> )	sehr viele Wörter
<i>jō</i> -Stämme		<i>sunta</i> (,Sünde‘), <i>reda</i> (,Rede‘), <i>hella</i> (,Hölle‘); <i>-nissa</i> ; <i>-in</i> > <i>kuningin</i>		Umlaut im Mhd. (Sg. & Pl.)
<i>wō</i> -Stämme		<i>brāwa</i> (,Braue‘), <i>clāwa</i> (,Klaue‘)		
<i>i</i> -Stämme	M	<i>gast</i> , <i>liut</i> (,Volk‘), <i>bah</i> (,Bach‘), <i>apful</i> (,Apfel‘)	-i (+Umlaut)	ziemlich viele Maskulina
	F	<i>anst</i> (,Gunst‘), <i>hūt</i> (,Haut‘), <i>tugund</i> ; Verbalabstrakta auf <i>-t</i> ( <i>kraft</i> , <i>tat</i> , <i>fluht</i> ,...)	( <i>epfili</i> , <i>ensti</i> )	sehr viele Feminina
<i>u</i> -Stämme	M	<i>situ</i> (,Sitte‘), <i>fridu</i> (,Friede‘), <i>sigu</i> (,Sieg‘); <i>hant</i> (,Hand‘, das einzige F) <i>fihu</i> (,Vieh‘, das einzige N)	-i	die meisten sind in andere Deklinationen übergetreten
<i>n</i> -Stämme (,schwache Deklination“)	M	<i>hano</i> (,Hahn‘), <i>boto</i> (,Bote‘), <i>garto</i> (,Garten‘)	-un	eine sehr große Anzahl von M.
	N	<i>hērza</i> (,Herz‘), <i>ouga</i> (,Auge‘), <i>ōra</i> (,Ohr‘)		sehr wenige N.
	F	<i>zunga</i> (,Zunge‘), <i>bluoma</i> (,Blume‘), <i>quēna</i> (,Frau‘); Adjektivabstrakta auf -ī: <i>hōhī</i> (,Höhe‘), <i>tiuft</i> (,Tiefe‘), <i>frewī</i> (,Freude‘)	-ūn	sehr viele Fem.
<i>er</i> -Stämme	M F	<i>muoter</i> , <i>fater</i> , <i>tohter</i> , <i>swester</i> , <i>bruoder</i>	- (außer <i>fater</i> : -a)	Verwandtschafts- namen
<i>nt</i> -Stämme (Partizipialst.)	M	<i>friund</i> (,Freund‘), <i>fiant</i> (,Feind‘)	- / -a (Doppelformen auch im Mhd.)	nur diese zwei Wörter im Ahd.
ohne Themavokal	M F	<i>man</i> (das einzige M), <i>naht</i> (das einzige F)	-	die anderen sind in die <i>i</i> -Dekl. übergetreten

Tab. 3: Deklinationsklassen im Althochdeutschen

Die Neutra, die ihren Plural mit *-ir* bilden\* (*lamb* > *lembir*, *kalb* > *kelbir*) sind Wörtern mit dem indoeuropäischen stambildenden Suffix *-es/-os* entsprungen. Dieses Suffix war natürlich auch im Singularparadigma vorhanden, siehe lat. *genus–generis*, *opus–operis*, *corpus–corporis*, aber im Germanischen entwickelte es sich zu *-iz/-az* und verschwand im Auslaut (Sg. Nom. & Akk.) (Braune 1987: 186). Wegen der Formgleichheit dieser zwei Kasus mit den neutralen *a*-Stämmen traten auch die übrigen Nominativformen in die *a*-Klasse

über. Im Plural ist diese Silbe (germ. *-iz/-az* > ahd. *-ir*) jedoch erhalten geblieben und wurde folglich als Pluralkennzeichen aufgefasst. So ist der erste Marker entstanden, der ausschließlich dazu verwendet wird, Mehrzahligkeit auszudrücken. Der vordere Vokal /i/ dieses Morphems bewirkt immer die Umlautung des Stammvokals (wenn dieser umlautfähig ist), genauso wie im heutigen Deutsch.

Außer diesem Fall gibt es in der ahd. Substantivdeklinaton noch drei Klassen, bei denen das stammbildende Element Umlaut auslöst: die *ja*-Stämme (mask. und neutr.), die *jō*-Stämme (fem.), und die *i*-Stämme (mask. und fem.). Die Letzteren nur im Plural, die Ersteren zwei sogar im Singular, sodass im Mhd. neben Pluralen wie *geste*, *beche* und *krefte* auch Singularformen wie *künne*, *wünne* und *sünde* zu finden sind. Folglich sind viele heutige Pluralformen auf das Althochdeutsche zurückzuführen (neben den eben erwähnten auch zahlreiche *n*-Plurale der „schwachen“ *n*-Deklination). Das Mittelhochdeutsche bringt aber eine Reihe von neuen Veränderungen, denen wir noch unbedingt Rechnung tragen müssen.

### 3.2.4. Vom Mittelhochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen<sup>22</sup>

Im Mittelhochdeutschen löst sich das alte Flexionssystem endgültig auf: der Wandel von einer synthetischer zu einer analytischen Sprache schreitet fort. Der Endsilbenverfall setzt sich fort und macht die weitere Zuordnung von Wörtern zu Deklinationsklassen unmöglich. (Die späteren Grammatiken behalten die ahd. Klassifizierung nach den stammbildenden Suffixen, aber das wird nur durch die Kenntnis der älteren Sprachzustände ermöglicht.) Der Zusammenfall aller End- und Mittelsilbenvokale in [ə] bewirkt die Reduzierung der Zahl der Allomorphe bzw. Kasussynkretismus. Es ergeben sich viele Homonyme: bei den fem. *ō*-Deklinatonen sind alle Formen außer Pl. Gen. und Pl. Dat. (die ein zusätzliches *-n* bekommen) gleich (*gebe*, *wünne*,...), bei der „schwachen“ *n*-Deklination gibt es auch nur zwei Formen (Sg. Nom. – bei Neutra auch Sg. Akk. – auf *-e*, alle anderen auf *-n*), Sg. und Pl. Nom. und Akk. von *wort* (*a*-Dekl., N.), *hirte* (*ja*-Dekl., M.), *künne* (*ja*-Dekl., N.) und *knie* (*wa*-Dekl., N.) sind auch identisch. Bei der mask. *a*-Dekl. sind Sg. Dat. bzw. Pl. Nom., Akk. und Gen. ohne Kontext auch nicht zu unterscheiden. Oft werden deshalb die Informationen, die früher durch die Flexionsendung zum Ausdruck gebracht wurden, durch den Artikel ausgedrückt, der seit der althochdeutschen Periode zunehmend zum Begleiter des Substantivs wird.

---

<sup>22</sup> Vgl. Paul (1998: 184–207), Hennings (2012: 131–154), Reichmann/Wegera (1993: 166–187).

Hinsichtlich der Struktur der Substantive hat das Mittelhochdeutsche den alten Aufbau gegen den heute noch bestehenden getauscht, was einen Wendepunkt für die Entwicklung der Pluralkennzeichnung bedeutet. Dem Lexem folgen zwei Flexive: das erste markiert den Plural (der Singular bleibt schon durchgehend unmarkiert), das zweite den Kasus (meistens nur den Dativ, aber bei den *ō*-Deklinationen auch den Genitiv). So können Substantive im Gegensatz zu der althochdeutschen Struktur folgendermaßen segmentiert werden (Kern/Zutt 1977: 92):

Ahd.			Mhd.		
Sg. Nom.	Pl. Nom.	Pl. Dat.	Sg. Nom.	Pl. Nom.	Pl. Dat.
<i>tag</i>	<i>tag-a</i>	<i>tag-um</i>	<i>tac</i>	<i>tag-e</i>	<i>tag-e-n</i>
<i>hano</i>	<i>han-on</i>	<i>han-ōm</i>	<i>hane</i>	<i>hane-n</i>	<i>hane-n</i>
<i>gēba</i>	<i>gēb-ā</i>	<i>gēb-ōm</i>	<i>gēbe</i>	<i>gēbe</i>	<i>gēbe-n</i>
<i>gast</i>	<i>gest-i</i>	<i>gest-im</i>	<i>gast</i>	<i>gest-e</i>	<i>gest-e-n</i>

Tab. 4: Strukturwandel im Mittelhochdeutschen

Durch diese Umwertung sind also die Pluralmarker entstanden, das heißt Kennzeichen, die ausschließlich dem Ausdruck von Mehrheit dienen. Das ist ein wesentlicher Schritt zu einem analytischen System, aber gleichzeitig sind auch Probleme aufgetaucht, die beseitigt werden mussten. Wie oben dargelegt, sind im Nominativ die beiden Numeri bei vielen Substantiven identisch (*gebe*, *wünne*, *wort* usw.)<sup>23</sup>. Darüber hinaus sind die meisten Pluralallomorphe homonym mit Kasusallomorphen und so kann beispielsweise ein *e*-Suffix sowohl für Sg. Dat. als auch für Pl. Nom. eines Wortes stehen oder ein *-n* für alles außer Singular Nominativ. Nur *-er* ist ausschließlich Pluralallomorph, wenn man vom häufigen *er*-Auslaut des Singular Nominativs (Wortbildungssuffix für Nomina agentis, siehe weiter unten Kap. 3.3.) absieht. Aber diesen Ambiguitäten wirken in mittelhochdeutscher bzw. frühneuhochdeutscher Zeit verschiedene Vorgänge entgegen, die die Entstehung des heutigen Sprachzustandes stark beeinflussen werden.

Der Umlaut wird endgültig (auch) als Pluralzeichen reinterpretiert und breitet sich aus. Genauso geschieht es mit dem *er*-Suffix, das sich nicht nur auf Neutra ausdehnt, die im Althochdeutschen zu anderen Klassen gehörten, sondern auch auf einige Maskulina. Man muss nicht unbedingt die regionalen Unterschiede in Betracht ziehen, um verschiedene Pluralformen ein und desselben Wortes zu finden. Es handelt sich zu dieser Zeit um eine Vielfalt (oder um ein Chaos, je nachdem) von konkurrierenden Formen, wo auch das Genus eine Rolle spielt: das *n*-Suffix ist typisch für Feminina, während Maskulina es tendenziell

<sup>23</sup> „In der Flexion der mittelhochdeutschen Substantive bestand das Problem, dass in vielen Flexionstypen keine formale Unterscheidung zwischen Singular und Plural bestand.“ (Ronneberger-Sibold 2013: 19).

aufgeben und in andere Klassen übertreten; *-e* und *-er* (mit Umlaut) dienen hingegen vor allem der Pluralbildung von Maskulina und Neutra (obwohl nicht unbedingt so wie im Neuhochdeutschen, vgl. Formen wie *Bäumer, Steiner, Sterner, Hemder; Würme, Schwerte, Weibe*). Manche Substantive haben einen reinen Umlautplural: teils wegen der *e*-Apokope (*gast > die gest, kraft > die kreft*), die sich bis ins 16. Jahrhundert ausbreitet und erst durch die Arbeit der Grammatiker des 18. Jahrhunderts zurückgedrängt wird, teils aber auch aus dem Bemühen um Eindeutigkeit bei Wörtern, die wegen ihrer Endung kein Schwa-Suffix mehr bekommen können (*Gärten, Kästen, Mägen, Bögen* bzw. die Verwandtschaftsnamen auf *-er: Väter, Mütter, Töchter, Brüder*<sup>24</sup>). Der *s*-Plural ist im Frühneuhochdeutschen sehr selten, er existiert nur im Niederdeutschen (z. B. *Jungens, Kerls, Fräuleins, Mädchens*). Seit dem 17. Jahrhundert erscheint er immer häufiger in französischen Lehnwörtern, und im 19. Jahrhundert ist er schon ziemlich verbreitet (z. B. *Amerikaners, Koffers, Albums, Photos, Vergissmeinnichts, Stelldicheins*) (Reichmann/Wegera 1993: 172–186).

Der Numerusprofilierungsprozess schließt im 18. Jahrhundert mit dem Ergebnis ab, dass die Mehrheit der Substantive nunmehr eine bestimmte Pluralform hat (Ronneberger-Sibold 2010: 106). Es bleiben einige Dubletten mit Bedeutungs differenzierung erhalten (*Worte – Wörter, Schilde – Schilder* usw.), aber im Wesentlichen herrscht Eindeutigkeit (das Gleiche kann über die Genuszugehörigkeit gesagt werden: nach dem Genuswechsel zahlreicher Substantive werden die Schwankungen mit Ausnahme von einigen Wortpaaren aufgehoben). Die nativen Substantive haben schon ihre heutigen Pluralformen, nur bei Lehnwörtern kann es zu Zweifelsfällen kommen, wenn sie ihre ursprünglichen Plurale allmählich aufgeben und sich ins deutsche System integrieren. Der *s*-Plural spielt hier eine wichtige Rolle, wenngleich er am Anfang des 20. Jahrhunderts noch immer nicht von allen akzeptiert wird:

so empfiehlt noch Sütterlin (1918: 208) seinen Lesern, den *-s*-Plural „wenn nicht ganz zu vermeiden, so doch sehr vorsichtig und höchstens in Fremdwörtern zu benützen“, jedoch war die Ausdehnung von *-s*, einhergehend mit dem Eindringen vieler Anglizismen und Gallizismen in das Deutsche, nicht mehr aufzuhalten. (Köpcke 1993: 153)

Trotz der Missbilligung durch die Puristen ist der *s*-Plural jedoch höchstwahrscheinlich kein fremdes Element im Deutschen. Öhmann (1961/62) schließt die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Französischen aus und kommt zur Folgerung, dass er die Fortsetzung der altsächsischen Endung *-os* ist, die „aus dem niederdeutschen Norden ins Hochdeutsche gedungen ist“ (Öhmann 1961/62: 234), und zu deren Verbreitung die französischen (und

---

<sup>24</sup> Das *e* in *Schwester* konnte nicht umgelautet werden, höchstwahrscheinlich erhielt das Wort deswegen die Pluralendung *-n*. Vgl. auch *Muttern* („Schraubenmutter“), *Federn, Leitern, Regeln, Klammern*.

später die englischen) *s*-Plurale nur sekundär beigetragen haben. Öhmanns Erklärung wird von Bornschein/Butt (1987) und von Köpcke (1993) übernommen – Letzterer führt sogar sechs Argumente gegen den französischen Ursprung dieses Pluralzeichens an (Köpcke 1993: 152–153). Obwohl Öhmann es für „äußerst unwahrscheinlich“ hält (Öhmann 1961/62: 231), ist es auch möglich, dass der *s*-Plural durch eine Reanalyse des Genitiv-*s* entstanden ist (vgl. Nübling/Schmuck 2010). Wie es dem auch ist, scheint alles dafür zu sprechen, dass der *s*-Plural als natives Pluralzeichen zu betrachten ist.<sup>25</sup>

### 3.3. Die Pluralmarker im Sprachwandelprozess

Die sprachgeschichtlichen Kenntnisse stellen die heutigen deutschen Pluralkennzeichen in ein neues Licht:

Pluralmarker	Herkunft (ahd. Stamm)	Geschichte nach der ahd. Periode	Auslaut heute im Sg. Nom.	Typisches Genus
Umlaut	<i>ja-</i> , <i>jō-</i> , und <i>i</i> -Stämme	beide werden als Pluralmarker aufgefasst und	Konsonant	N M (F: sehr wenig)
-er (+Umlaut)	<i>es/os</i> > <i>iz/az</i> > <i>ir</i>	breiten sich aus ( <i>Väter, Böden, Nächte, Männer</i> )	Konsonant	N (später auch einige M)
-(e)n	<i>n</i> -Stämme („schwache Deklination“)	im Mhd. sind hier noch alle drei Genera vertreten	-e, -nt, -nd, -oge, -at, -ist, usw. andere Kons.	M
	<i>ō-/jō-/wō</i> -Stämme	im Mhd. -n nur im Pl. Gen. & Dat.	-e -ung, -heit usw.	F
-e (Schwa)	<i>a-/ja-/wa</i> -Stämme  <i>i</i> -Stämme	Abschwächung der Endvokale zu [ə]; <i>e</i> -Apokope seit dem 13. Jh. → im 17-18.	Kons.	M  N

<sup>25</sup> Auch in der Duden-Grammatik wird der *s*-Plural als nativer Pluralmarker bezeichnet: „Es stehen fünf native Endungen zur Verfügung: -e, -n, -en, -er, -s“ (Duden – Die Grammatik 2016: 181).

		Jh. setzen sich die <i>e</i> -Plurale (außer <i>-er</i> , <i>-en</i> , <i>-el</i> ) wieder durch		(F: sehr wenig)
Nullplural	alle ahd. Substantive mit identischen Sg. Nom. und Pl. Nom. bekamen später neue Pluralformen ( <i>Mütter</i> , <i>Schwestern</i> , <i>Männer</i> , <i>Häupter</i> usw.)	<i>e</i> -Apokope: die Endungen <i>-er</i> , <i>-en</i> , <i>-el</i> bleiben (aus phonetischen Gründen) ohne Pluralsuffix	<i>-er</i> <i>-en</i> <i>-el</i> <i>-e</i> ( <i>Ge-...-e</i> ) <i>-chen</i> , <i>-lein</i>	M  N
-s	weder im Ahd. noch im Mhd. vorhanden (nur im Niederdeutschen)	Verbreitung aus dem Niederdeutschen ab dem 17. Jh.	Nomina auf Vollvokal, Abkürzungen usw. (siehe 3.1.2. d–e)	alle drei Genera
Fremde Pluralformen ( <i>-a</i> , <i>-ata</i> , <i>-i</i> ,...)	regelmäßige Pluralformen in den Gebersprachen	–	<i>-on</i> , <i>-um</i> > <i>-a</i> <i>-ma</i> > <i>-mata</i> <i>-o</i> > <i>-i</i> usw.	–

Tab. 5: Die deutschen Pluralmarker und ihre Entstehung

Es ist nicht unumstritten, ob der Umlaut überhaupt als Pluralkennzeichen behandelt werden soll. Schiller und Caramazza (2002: 342–357) argumentieren, dass er unabhängig von der Pluralform eines Wortes vorkommen kann (*Hund – Hunde – Hündchen*), und zählen ihn nicht unter den unabhängigen Pluralmarkern auf: „Therefore, umlaut is not treated as an independent plural marker“ (Schiller/Caramazza 2002: 344). Wurzel (1984: 655) schreibt: „der Umlaut im Dtsch. bezeichnet semantisch markierte Kategorien gegenüber semantisch unmarkierten Kategorien“, und generalisiert damit den fragwürdigen Pluralmarker zu einem „Markiertheitsmarker“. Dagegen gibt es zahlreiche im Plural umgelautete Wörter, die kein Pluralsuffix erhalten (*Boden*, *Graben*, *Vater*,...), und sogar zwei Feminina, bei denen wegen der Formgleichheit des Artikels die Mehrheit ausschließlich durch Umlautung ausgedrückt wird (*Mutter*, *Tochter*). Obwohl diese Beispiele auf die Funktion des Umlauts als Pluralmarker hindeuten, kann eine solche Kategorisierungsfrage im Rahmen dieser Arbeit nicht eingehend behandelt werden, und gehört auch nicht zu unserer Zielsetzung.

Außer der Rolle des Umlauts als Pluralmarker ist die Existenz des Nullplurals auch nicht unumstritten. Ronneberger-Sibold (2013: 18) behauptet, dass er nur eine (wegen der /ə/-Regel nicht realisierte) Variante des Schwa-Plurals ist:

Der so genannte Nullplural des Neuhochdeutschen ist also eigentlich nicht Null, d.h. „nichts“, sondern „kein /ə/“. [...] Der nhd. Null-Plural ist tatsächlich eine phonologisch nach der /ə/-Regel vorhersagbare Variante der Pluralendung /ə/.

Obwohl diese Annahme beinahe alle Fälle abdeckt, in denen es sich um Nullallomorphe als Pluralsuffixe handelt, kann gegen sie das Beispiel der Substantive auf *-lein* angeführt werden, wo der Endsilbenvokal kein Schwa ist und eine zusätzliche Schwa-Endung gegen keine Regel verstoßen würde. Diese Wörter werden weder umgelauteet noch suffigiert, woraus vielleicht trotzdem auf die Existenz eines tatsächlichen Nullplurals geschlossen werden könnte. Darüber hinaus bekommen manchmal auch Zusammenrückungen (z. B. *Vergissmeinnicht*, *Dreikäusehoch*) und Fremdwörter mit vollem Endsilbenvokal kein Pluralsuffix, wie es aus den Ergebnissen unserer Umfrage ersichtlich wird.

Wie komplex das aus den bisher aufgeführten Regeln entstandene System auch immer ist, es deckt die überwiegende Mehrheit der Substantive im Deutschen ab. Leider ist das Wissen um diese Regelmäßigkeiten aber trotzdem ungenügend: die sprachgeschichtlichen Kenntnisse können nämlich oft nicht von Hilfe sein, weil aus der Singularform der meisten Substantive, die auf einen Konsonant auslauten, nicht erschlossen werden kann, auf welche althochdeutsche Deklinationsklasse sie zurückzuführen sind, um so das entsprechende Pluralsuffix zu ermitteln, bzw. ob sie ihre ursprüngliche Pluralform in späteren Zeiten verändert haben. Aber auch wenn man sich an die im synchronen Teil aufgelisteten Faustregeln hält, ist die Anzahl der Ausnahmen so groß, dass die Pluralformen nahezu aller deutschen Substantive zusammen mit ihrem Genus als Teil der lexikalischen Einheit gelernt werden muss.

Die Komplexität des Systems ist also beachtlich, und sie wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, dass die deutsche Sprache Beispiele für alle Stufen des Pluralallomorphenkonditionierungsprozesses bietet. Die folgende Tabelle zeigt das Modell von Nübling (2012: 233) mit Beispielen zur Pluralbildung von Substantiven:

<b>(komplex)</b>	<b>Beispiele</b>
1. Lexikalisch (Allomorph nicht vorhersagbar)	<i>Pfahl</i> > <i>Pfähle</i> ↔ <i>Strahl</i> > <i>Strahlen</i> , <i>Bank</i> > <i>Banken</i> ↔ <i>Bank</i> > <i>Bänke</i>
2. vom Genus gesteuert	<i>der Schild</i> > <i>Schilde</i> ↔ <i>das Schild</i> > <i>Schilder</i>

3. von Flexionsklasse gesteuert	„starke“, „gemischte“ und „schwache“ Deklinationen
4. semantisch gesteuert (z. B. Belebtheit)	belebte Maskulina > schwache Deklination nicht belebte Mask. > starke Deklination <sup>26</sup>
5. durch morphologische Eigenschaften (z. B. Wortbildungssuffixe) gesteuert	<i>Neuerung</i> > <i>Neuerungen</i> , <i>Ereignis</i> > <i>Ereignisse</i>
6. prosodisch	<i>Kommt mal her, Jungs!</i> ↔ <i>Die Jungen spielten gerade im Garten, als Onkel Martin ankam.</i>
7. phonologisch	die Vermeidung zweier aufeinander folgenden Schwa-Silben; -e > -en (obwohl mit einigen Ausnahmen: <i>Käse, Gebäude, Grippe</i> usw.)
<b>(einfach)</b>	

Tab. 6: Konditionierung der Allomorphe nach Damaris Nübling

Aus der Tabelle und den Beispielen ist ersichtlich, dass unter den deutschen Pluralallomorphen sich alle Arten der Konditionierung finden. Das beweist noch einmal, dass das deutsche Pluralsystem aus unterschiedlichen Epochen der Sprachgeschichte stammt, dass also ältere und neuere Regeln, relikthafte und produktive Formen nebeneinander existieren.

Eine wichtige Frage ist noch, in welche Richtung sich die Pluralallomorphe zurzeit entwickeln. Wir haben schon in Kapitel 3.1.1. gesehen, dass bei Neubildungen das *er*-Suffix und der Umlaut (abgesehen von bestimmten Dialekten, vgl. Wegener 2003: 121 und 137) nicht mehr als Pluralzeichen neuer Wörter herangezogen werden, also nicht mehr produktiv sind. Trotz der großen Frequenz der Wörter, deren Pluralformen mithilfe dieser Marker gebildet werden, kann laut Wegener (2003: 143)

angenommen werden, dass *er*- und Umlautplural bis auf wenige hochfrequente Formen, die dann als Ausnahmen weiterleben, aussterben, dass wir also im Deutschen ähnlich wie im Englischen nur noch Relikte bewahren werden.

Daneben macht Wegener auch darauf aufmerksam, dass bei vielen Wörtern, deren Plural mit dem *er*-Suffix gebildet wird, zugleich eine Form auf *-e* in Gebrauch ist, nämlich der Dativ-Singular in bestimmten Wortverbindungen und Redewendungen wie *zu Hause, bei Lichte besehen, zu Wasser und zu Lande* usw. So kann man die Bevorzugung des *er*-Plurals (*Häuser, Lichter, Länder* usw.) mit dem Bemühen um die Differenzierung der beiden Formen erklären.

Aber

<sup>26</sup> „Die Klasse der schwachen Maskulina wird derzeit (siehe Köpcke 1995) resemantisiert, mit der Folge, dass Nomina mit dem Merkmal [+belebt] in diese Klasse aufgenommen (*des Autors* > *des Autoren*), Nomina ohne dieses Merkmal dagegen aus ihr ausgeschlossen werden.“ (Wegener 2003: 126).

mit dem Aussterben von dativmarkierten Formen wie *Hute*, *Lande*, die nur noch in Redewendungen gebraucht werden (*mit dem Hute in der Hand*, *zu Wasser und zu Lande*), entfällt das Bedürfnis für eine vom Dativ distinkte Pluralbildung und auf die Unproduktivität des *er*-Plurals folgt die des Umlautplurals. Für beide Pluralformen besteht keine Motivation mehr. (Wegener 2003: 122)

Es ist in der Tat bemerkenswert, dass es im Deutschen kein Morph gibt, das ausschließlich als Pluralmarker funktioniert. Sogar innerhalb der Substantivflexion haben die verschiedenen Pluralsuffixe folgende Homonyme:

- er: Sg. Nom., Wortbildungssuffix (*Lehrer*, *Leiter*, *Akademiker*,...)
- s: Sg. Gen. (*Annas Buch*, *der Wagen meines Vaters*,...)
- e: Sg. Dat. (*zu Hause*, *bei Hofe*,...)
- n: Pl. Dat. (*mit seinen Kindern*, *unter den Wölfen*,...)

Die zwei verschiedenen Funktionen sind aber in keinem der vier Fälle gleichrangig: Wie oben dargestellt, ist *-er* als Pluralmarker nicht mehr produktiv, während es bei der Bildung von Nomina agentis unentbehrlich ist. In den übrigen Fällen hingegen sind die Pluralzeichen den Kasusmarkern an Frequenz überlegen: in dieser Rolle sind *-e*, *-s*, und *-n* produktive Morpheme und werden bei neuen Pluralbildungen benutzt. Andererseits ist das *-e* im Sg. Dat. seit Langem nicht mehr produktiv, sogar die Mehrheit der Redewendungen, in denen es erhalten geblieben ist, klingt altertümlich. Der allmähliche Schwund des Genitivs ist durch die populären Kolumnen und Vorträge von Bastian Sick (als Buch unter dem Titel „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ und andere 1-5) allgemein bekannt worden: der Genitiv gehört im heutigen Deutsch zum gehobenen Sprachgebrauch und wird in der Alltagssprache in zahlreichen Fällen durch den Dativ ersetzt. Auch das Vorkommen des *-n* im Pl. Dat. ist gewissermaßen begrenzt: abgesehen von dem *e*-Plural (und dem Nullplural, falls der Nom. Sg. des Wortes nicht auf *-n* auslautet) ermöglichen die beiden übrigen produktiven Pluralzeichen (*-s* und *-n*) das Erscheinen des *-n* im Dativ nicht.

Das System der Plurale ist also in ständigem Wandel. Es scheint, dass *-er* und Umlaut als Pluralzeichen ihren Höhepunkt schon überschritten haben und jetzt langsam von anderen Markern – *-e*, *-(e)n*, *-s* und dem Nullplural, – zurückgedrängt werden. Aber wegen der Wechselwirkung der vielen unterschiedlichen Faktoren, die wir behandelt haben, ist die Komplexität des Systems sehr hoch, so dass fast jedes Wort seine eigene Entwicklungsgeschichte hat und es noch immer sehr viele Fälle gibt, wo der Sprachgebrauch

schwankt. Um uns eine klarere Übersicht über die aktuellen Tendenzen zu verschaffen, haben wir eine Umfrage durchgeführt, wo Muttersprachler über eben diese Zweifelsfälle gefragt worden sind.

#### **4. Zweifelsfälle in der Pluralbildung: Eine Umfrage unter Muttersprachlern**

Der Online-Fragebogen bestand aus zwei Teilen: Im ersten mussten die Teilnehmer über ihr Alter, ihr Herkunftsland (wo sie geboren sind bzw. Deutsch gelernt haben), ihr Studienfach / ihren Beruf und ihre Sprachkenntnisse Auskunft geben, sowie darüber, wo sie vor allem Standarddeutsch hören und benutzen. Ich wollte ermitteln, ob bestimmte Abweichungen oder Schwankungen mit einem besonderen sozialgeographischen Faktor in Zusammenhang zu bringen sind. Der zweite Teil enthielt 38 Sätze mit insgesamt 40 Substantiven, deren Plural die Befragten angeben mussten. Einige von diesen waren native Wörter, aber die Mehrheit bestand aus Entlehnungen, denn ich habe Wörter ausgewählt, deren Pluralbildung (sei es wegen ihrer Endung oder ihrer Herkunft) nicht eindeutig ist, um zu sehen, wie Muttersprachler die auftauchenden Probleme lösen. Ich versuchte, Entlehnungen aus allen wichtigen Gebersprachen des Deutschen zu finden, möglichst mit unterschiedlichen Genera und unterschiedlicher Lautstruktur. Unter den nativen Substantiven gab es zwei Zusammenrückungen (*Vergissmeinnicht* und *Stelldichein*) und einige Eigennamen (z. B. *Peter*, *Hans*, *Bach* oder *Strauß*) – diese werden normalerweise nicht im Plural benutzt, aber solche Situationen sind durchaus vorstellbar. Ich wollte damit untersuchen, wie die Sprecher Schwierigkeiten dieser Art überwinden. Jedes Wort gab war in einen Satz eingebettet, damit man im Kontext sieht, dass es wirklich im Plural verwendet werden kann (dies war in einigen Fällen, zum Beispiel bei den Eigennamen nicht selbstverständlich). Der vollständige Fragebogen findet sich im Anhang.

53 Personen haben den Fragebogen angefangen und 42 haben ihn auch vollständig ausgefüllt. Ob die 11 Personen das Ausfüllen wegen der Länge oder der Schwierigkeit des Fragebogens aufgegeben haben, wollen wir dahingestellt lassen. Jedenfalls haben weitere drei Teilnehmer (aus den 42) einige Fragen nur mit Fragezeichen beantwortet oder ihre Antwort mit einem zusätzlichen Fragezeichen versehen, um ihre Unsicherheit auszudrücken. Diese Unsicherheit wird auch durch die Vielfalt der Antworten sichtbar: viele Substantive haben 3, einige 4, eins 5 und eins sogar 6 unterschiedliche Pluralformen bekommen. Es ist auch erwähnenswert, dass mir zwei Personen als Rückmeldung die Frage gestellt haben, ob sie die Lösungen bekommen könnten – daraus kann man schließen, dass einige Sprachbenutzer davon ausgehen, dass jedes Wort eine „richtige“ Pluralform hat, die sie kennen sollten. Andere haben sich beklagt, dass

das Ausfüllen viel länger als die versprochenen 5 Minuten gedauert hat, weil sie viel nachdenken mussten.

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 27,5 Jahren, der jüngste war 16, der älteste 62 Jahre alt. Die Angaben zur Bildung bzw. Ausbildung waren sehr unterschiedlich: neben Schülern und Studenten aus verschiedenen Studiengängen (Geisteswissenschaften, Jura, Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften usw.) gab es Berufe wie Koch, Techniker, Offizier, Logopädin, oder Lehrer(in). Die überwiegende Mehrheit der Befragten kam aus Deutschland oder Österreich, aus der Schweiz gab es nur eine Person. Wesentliche Unterschiede aufgrund der Herkunft der Teilnehmer ließen sich nicht ermitteln, die wenigen landestypischen Abweichungen werden nach der allgemeinen Überblickstabelle (Tab. 7) vorgestellt. Die Befragten verteilten sich also wie folgt:

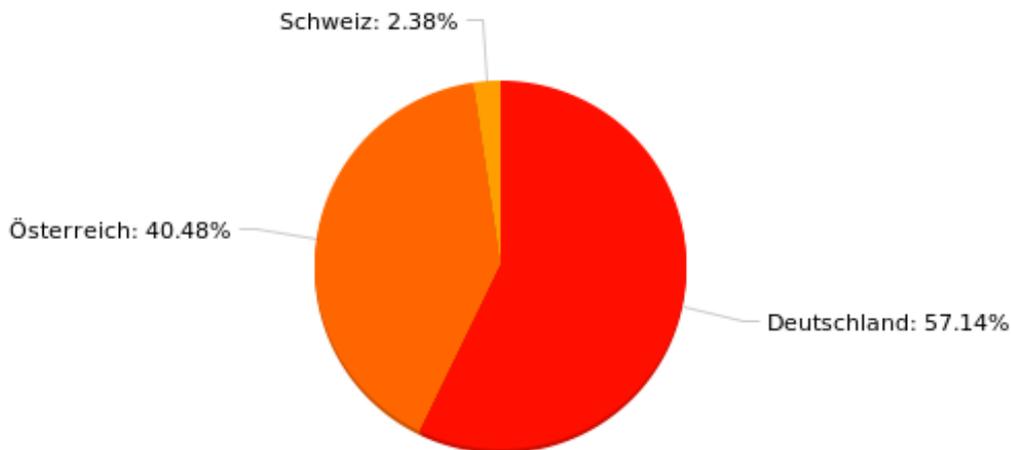


Abb. 1: Herkunft der Befragten

Kenntnisse der im Fragebogen vertretenen Gebersprachen mussten auch angegeben werden, obwohl sich bei der Auswertung erwies, dass diese bei der Bildung des deutschen Plurals nur von geringer Bedeutung sind. Die zwei Personen, die Altgriechisch kennen, gaben wie alle anderen für *Aroma* nicht *Aromata*, sondern *Aromen* an, obgleich sie gewusst haben müssen, dass der griechische Plural des Wortes auf *-ta* auslautet. Natürlich reduziert die Kenntnis der Gebersprache die Wahrscheinlichkeit, dass man eine Form angibt, die weder mit einem deutschen noch mit dem richtigen fremden Suffix gebildet ist, aber sie schließt sie nicht aus: von den 10 Informanten mit Lateinkenntnissen haben zwei *Korpi* und nur vier *Korpora* als die Pluralform von *Korpus* angegeben. Natürlich ist es relativ und subjektiv, was man unter Sprachkenntnissen versteht.

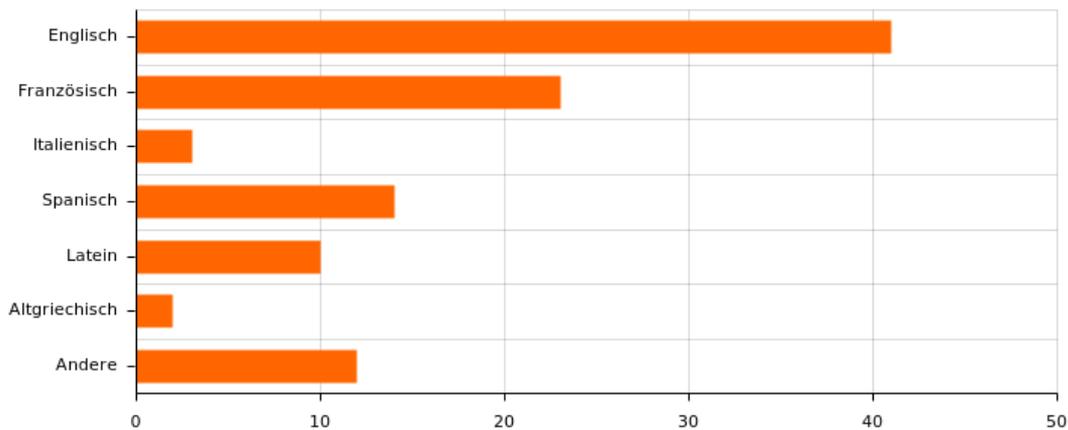


Abb. 2: Sprachkenntnisse der Befragten

In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse danach sortiert, wie eindeutig die Entscheidung für die am häufigsten genannte Pluralform ist:

Substantiv	Antworten	Pluralformen
<i>Computer</i>	42	<i>Computer</i> (100%)
<i>Tablet</i>	42	<i>Tablets</i> (100%)
<i>Smartphone</i>	42	<i>Smartphones</i> (100%)
<i>Park</i>	42	<i>Parks</i> (100%)
<i>Villa</i>	42	<i>Villen</i> (100%)
<i>Thema</i>	42	<i>Themen</i> (100%)
<i>Branche</i>	42	<i>Branchen</i> (100%)
<i>Album</i>	42	<i>Alben</i> (100%)
<i>Test</i>	42	<i>Tests</i> (100%)
<i>Aroma</i>	42	<i>Aromen</i> (98%), <i>Aromas</i> (2%)
<i>Antibiotikum</i>	42	<i>Antibiotika</i> (95%), <i>Antibiotikas</i> (2%), <i>Antibiotiken</i> (2%)
<i>Konto</i>	42	<i>Konten</i> (93%), <i>Konti</i> (7%)
<i>Chanson</i>	42	<i>Chansons</i> (93%), <i>Chanson</i> (7%)
<i>Gyros</i>	42	<i>Gyros</i> (90%), <i>Einzelfälle</i> (10%)
<i>Sauna</i>	42	<i>Saunen</i> (88%), <i>Saunas</i> (12%)
<i>Scotch</i>	42	<i>Scotch</i> (88%), <i>Scotchs</i> (7%), <i>Scotches</i> (5%)
<i>Pizza</i>	42	<i>Pizzen</i> (88%), <i>Pizzas</i> (7%), <i>Pizze</i> (5%)
<i>Balkon</i>	42	<i>Balkone</i> (88%), <i>Balkons</i> (10%), <i>Balkon</i> (2%)
<i>Atlas</i>	42	<i>Atlanten</i> (83%), <i>Atlasse</i> (7%), <i>Einzelfälle</i> (10%)
<i>Sandwich</i>	42	<i>Sandwiches</i> (83%), <i>Sandwichs</i> (10%), <i>Sandwiche</i> (5%), <i>Sandwich</i> (2%)
<i>Souvenir</i>	42	<i>Souvenirs</i> (83%), <i>Souvenire</i> (7%), <i>Souveniers</i> (7%), <i>Souvenires</i> (2%)
<i>Paparazzo</i>	42	<i>Paparazzi</i> (81%), <i>Paparazzies</i> (7%), <i>Paparazzos</i> (5%), <i>Einz.</i> (7%)

<i>Lift</i>	42	<i>Lifte</i> (81%), <i>Lifts</i> (19%)
<i>Peter</i>	42	<i>Peter</i> (81%), <i>Peters</i> (19%)
<i>Mafioso</i>	42	<i>Mafiosi</i> (76%), <i>Mafioso</i> (7%), <i>Mafiosos</i> (7%), Einz. (10%)
<i>Vergissmeinnicht</i>	42	<i>Vergissmeinnicht</i> (76%), <i>Vergissmeinnichts</i> (17%), <i>Vergissmeinnichte</i> (7%)
<i>Tennismatch</i>	42	<i>Tennismatches</i> (64%), <i>Tennismatche</i> (21%), <i>Tennismatchs</i> (12%), <i>Tennismatch</i> (2%)
<i>Lemma</i>	38	<i>Lemmata</i> (63%), <i>Lemmen</i> (11%), <i>Lemma</i> (8%), <i>Lemmas</i> (5%), Einz. (13%)
<i>Hans</i>	42	<i>Hans</i> (62%), <i>Hänse</i> (19%), <i>Hanse</i> (12%), Einz. (7%)
<i>Luise</i>	42	<i>Luisen</i> (62%), <i>Luisen</i> (29%), <i>Luise</i> (10%)
<i>Regiment</i>	42	<i>Regimente</i> (57%), <i>Regimenter</i> (19%), <i>Regiments</i> (19%), Einz. (5%)
<i>Bach</i> (als Name)	42	<i>Bachs</i> (55%), <i>Bäche</i> (24%), <i>Bach</i> (14%), <i>Bach's</i> (5%), <i>Bache</i> (2%)
<i>Datscha</i>	39	<i>Datschen</i> (51%), <i>Datschas</i> (38%), <i>Datscha</i> (5%), <i>Datschi</i> (2%), <i>Datscharen</i> (2%)
<i>Stelldichein</i>	42	<i>Stelldicheins</i> (45%), <i>Stelldichein</i> (43%), <i>Stelldicheine</i> (10%), <i>Stelldicheinchen</i> (2%)
<i>Kodex</i>	40	<i>Kodizes/Kodices/Codizes</i> (38%), <i>Kodexe(n)</i> <sup>27</sup> (30%), <i>Kodex</i> (15%), Einzelfälle (18%)
<i>Cappuccino</i>	42	<i>Cappuccino</i> (38%), <i>Cappuccinos</i> (33%), <i>Cappuccini</i> (29%)
<i>Strauß</i> (als Name)	42	<i>Strauß/Strauss</i> (36%), <i>Strauße</i> (19%), <i>Sträuße</i> (19%), <i>Straußs/Strauss</i> (10%), <i>Strauß'/Strauss'</i> (7%), <i>Straußen</i> (5%), <i>Strauß's</i> (2%), <i>Straußens</i> (2%)
<i>Torso</i>	42	<i>Torsi</i> (31%), <i>Torsos</i> (26%), <i>Torsen</i> (24%), <i>Torso</i> (12%), Einz. (7%)
<i>Faksimile</i>	39	<i>Faksimiles</i> (31%), <i>Faksimile</i> (26%), <i>Faksimilen</i> (23%), <i>Faksimili</i> (10%), Einz. (10%)
<i>Korpus</i>	40	<i>Korpussen/Korpusen</i> (28%), <i>Korpi</i> (20%), <i>Korpen</i> (18%), <i>Korpus</i> (13%), <i>Korpusse</i> (2%), <i>Korporen</i> (2%)

Tab. 7: Ergebnisse der Umfrage

Obwohl für Verallgemeinerungen eine größere Teilnehmerzahl nötig wäre, sind an den Ergebnissen auch einige regionale Unterschiede bei der Auswahl der Allomorphe zu beobachten. So sind die Formen *Mafiosi* und *Regimenter* typischer für Österreich (88% bzw. 29% im Vergleich zu Deutschland mit 64% bzw. 12%). Während sowohl das Duden-Universalwörterbuch (2015: 1154) als auch das Österreichische Wörterbuch (2000: 429) nur

<sup>27</sup> Im Kontext musste das Wort im Dativ stehen, aber aufgrund der Angaben verschiedener Wörterbücher (Duden-Universalwörterbuch 2015: 1021; Österreichisches Wörterbuch 2000: 394) kann angenommen werden, dass hier *Kodexe* als Pl. Nom. gemeint war.

*Mafiosi* als Pluralform von *Mafioso* angeben, weichen sie beim Wort *Regiment* insofern ab, dass im Duden (2015: 1440) sowohl *Regimenter* als auch *Regimente* zu finden sind, im Österreichischen Wörterbuch (2000: 515) jedoch nur *Regimenter*. Obwohl beide Wörterbücher sowohl *Kodexe* als auch *Kodizes* angeben, ist *Kodexe* viel typischer für Deutschland (D: 46%, Ö: 6%), *Kodizes* für Österreich (Ö: 65%, D: 20%). *Peters* wurde vorwiegend von Teilnehmern aus Deutschland angegeben (D: 28%, Ö: 7%), und *Vergissmeinnichte* kam nur in Deutschland vor, obwohl auch hier selten: 12% der Befragten nannten diese Variante. Anhand dieser Ergebnisse liegt es nahe zu vermuten, dass das Österreichische die ursprünglichen, regelmäßigen Formen länger bewahrt, während man in Deutschland schon native Suffixe zu verwenden beginnt – aber es kann eher von Präferenzen als von Tendenzen die Rede sein. Die schweizerischen Formen weichen selten ab, aber es gibt einige Fälle: zum Beispiel ist der Plural von *Kodex* *Koden*, der von *Aroma* *Aromas* (anderswo kommen diese Formen nicht vor). Es ist auch interessant, dass obwohl laut dem Online-Duden<sup>28</sup> der schweizerische Plural von *Park* „meist *Pärke*“ ist, hier diese Form nicht auftaucht – der Plural von *Park* ist einheitlich *Parks*. Leider hindert uns aber die Tatsache, dass den Fragebogen nur eine Person aus der Schweiz ausgefüllt hat, an Generalisierungen – natürlich würden wir viel mehr Teilnehmer brauchen, um gültige Folgerungen ziehen zu können.

Zwingender erscheinen hingegen die folgenden Feststellungen: Einerseits werden die Pluralformen, bei denen keine oder nur wenig Schwankungen zu beobachten sind immer mit nativen Pluralzeichen gebildet (mit Ausnahme von *Antibiotika*, 95%), und zwar mit *-(e)n* und *-s*. Dies stimmt mit Köpckes Schema-Ansatz überein (vgl. Köpcke 1993: 81–91): „Diese beiden Markierungen sind im Sinne des Schema-Ansatzes die besten Pluralmarkierungen, weil sie die größte Signalstärke von allen Pluralmarkierungen des Deutschen aufweisen“ (Köpcke 1993: 133). Andererseits treten auch bei Wörtern, deren häufigste Pluralform ein fremder Plural ist (z. B. *Paparazzo*, *Mafioso*, *Kodex*), gleichzeitig Pluralformen in Erscheinung, die mehr ins deutsche System passen.

Die Lehnwörter, die am einfachsten eingedeutscht werden können, sind Anglizismen und Gallizismen. Alle englischen und französischen Substantive bilden ihre Pluralform – von wenigen Ausnahmen abgesehen – mit dem *s*-Suffix, das auch im Deutschen existiert und den Vorteil hat, dass es den Stamm nicht verändert.<sup>29</sup> Ausnahmen bilden unter den Anglizismen einige ältere Entlehnungen (z. B. *Lift*), Substantive auf *-er* (die in Anlehnung an deutsche *er-*

<sup>28</sup> <http://www.duden.de/rechtschreibung/Park> (abgerufen am 17.10.2017).

<sup>29</sup> Vgl. Borschein/Butt 1987 und Köpcke 1993: 153–154.

Bildungen kein Pluralzeichen bekommen), ferner Wörter mit Endungen, an die aus phonetischen Gründen kein *s*-Suffix hinzugefügt werden kann (deshalb schwankt der Gebrauch von Wörtern auf [tʃ] zwischen dem englischen *-es*, den deutschen *-s* bzw. *-e* und dem Nullplural).

<b>Computer</b>	<i>Computer</i> (100%)			
<b>Tablet</b>	<i>Tablets</i> (100%)			
<b>Smartphone</b>	<i>Smartphones</i> (100%)			
<b>Scotch</b>	<i>Scotch</i> (88%)	<i>Scotchs</i> (7%)	<i>Scotches</i> (5%)	
<b>Sandwich</b>	<i>Sandwiches</i> (83%)	<i>Sandwichs</i> (10%)	<i>Sandwiche</i> (5%)	<i>Sandwich</i> (2%)
<b>Lift</b>	<i>Lifte</i> (81%)	<i>Lifts</i> (19%)		
<b>Tennismatch</b>	<i>Tennismatches</i> (64%)	<i>Tennismatche</i> (21%)	<i>Tennismatches</i> (12%)	<i>Tennismatch</i> (2%)

Tab. 8: Pluralvarianten von Anglizismen

Bei den Gallizismen ist das *s*-Suffix etwas seltener: das liegt wahrscheinlich am Schwa-Auslaut der Feminina, die (wie entsprechende deutsche Wörter) ein regelmäßiges *n*-Suffix erhalten (*Branche* > *Branchen*). Bei den Wörtern mit konsonantischen Endungen variieren die Suffixe *-s* und *-e*, wobei das *s*-Suffix das Übergewicht hat. Auch der Nullplural kommt vor, er spielt aber nur eine geringe Rolle.

<b>Branche</b>	<i>Branchen</i> (100%)		
<b>Park</b>	<i>Parks</i> (100%) <sup>30</sup>		
<b>Chanson</b>	<i>Chansons</i> (93%)	<i>Chanson</i> (7%)	
<b>Souvenir</b>	<i>Souvenirs</i> / <i>Souveniers</i> / <i>Souvenires</i> <sup>31</sup> (93%)	<i>Souvenire</i> (7%)	
<b>Balkon</b>	<i>Balkone</i> (88%)	<i>Balkons</i> (10%)	<i>Balkon</i> (2%)

Tab. 9: Pluralvarianten von Gallizismen

Die Italianismen weisen eine größere Variabilität auf: hier konkurrieren die ursprünglichen und Plurale auf *-i* und *-e* mit dem sich verbreitenden *en*-Suffix, das vor allem für Feminina auf *-a* typisch ist (vgl. Köpcke 1993: 129–130). Diese Substitution funktioniert bei dem Auslaut *-o* weniger reibungslos – hier wird die ursprüngliche Pluralform öfter beibehalten, und daneben werden manchmal auch das *s*-Suffix und der Nullplural herangezogen. (Das deutsche *e*-Suffix kann nicht an eine Vokalendung angeknüpft werden.) Der Formenreichtum

<sup>30</sup> *Park* geht auf frz. *parc* zurück, auch wenn es durch englische Vermittlung ins Deutsche gelangt ist; vgl. <https://www.dwds.de/wb/Park#et-1> (abgerufen am 18.02.2019).

<sup>31</sup> Hier handelt es sich höchstwahrscheinlich nur um einen orthographischen Unterschied, die Befragten würden vermutlich alle drei Varianten gleich aussprechen.

ist unter unseren Ergebnissen größer als in Köpckes Statistik (1993: 131–132) über alle deutschen Substantive mit dem Auslaut /o:/ – die Entlehnungen aus dem Italienischen scheinen eine stärkere Tendenz zur Beibehaltung ihrer ursprünglichen Pluralformen zu haben. Das bedeutet auch, dass die Unsicherheit hier ziemlich groß ist, besonders bei *Cappuccino* und *Torso*, die gar keine dominanten Pluralformen haben, weil die drei häufigsten fast genauso oft genannt werden.

<b>Villa</b>	<i>Villen</i> (100%)			
<b>Konto</b>	<i>Konten</i> (93%)	<i>Konti</i> (7%)		
<b>Pizza</b>	<i>Pizzen</i> (88%)	<i>Pizzas</i> (7%)	<i>Pizze</i> (5%)	
<b>Paparazzo</b> <sup>32</sup>	<i>Paparazzi</i> (81%)	<i>Paparazzi(e)s</i> (10%)	<i>Paparazzos</i> (5%)	
<b>Mafioso</b> <sup>33</sup>	<i>Mafiosi</i> (76%)	<i>Mafioso</i> (7%)	<i>Mafiosos</i> (7%)	
<b>Cappuccino</b>	<i>Cappuccino</i> (38%)	<i>Cappuccinos</i> (33%)	<i>Cappuccini</i> (29%)	
<b>Torso</b> <sup>34</sup>	<i>Torsi</i> (31%)	<i>Torsos</i> (26%)	<i>Torsen</i> (24%)	<i>Torso</i> (12%)

Tab. 10: Pluralvarianten von Italianismen

Bei den Klassizismen ist die Situation ähnlich: manchmal sind die fremden Pluralformen erhalten geblieben, manchmal haben sich die deutschen Suffixe (vor allem *-en*) durchgesetzt.. Der *s*- und der Nullplural sind hier seltener als bei den Italianismen.

<b>Thema</b>	<i>Themen</i> (100%)				
<b>Album</b>	<i>Alben</i> (100%)				
<b>Aroma</b>	<i>Aromen</i> (98%)				
<b>Antibiotikum</b>	<i>Antibiotika</i> (95%)				
<b>Atlas</b> <sup>35</sup>	<i>Atlanten</i> (83%)	<i>Atlasse</i> (7%)			
<b>Lemma</b>	<i>Lemmata</i> (63%)	<i>Lemmen</i> (11%)	<i>Lemma</i> (8%)	<i>Lemmas</i> (5%)	
<b>Faksimile</b>	<i>Faksimiles</i> (31%)	<i>Faksimile</i> (26%)	<i>Faksimilen</i> (23%)	<i>Faksimili</i> (10%)	
<b>Kodex</b>	<i>Kodizes / Kodices / Codizes</i> (38%)	<i>Kodexen</i> (30%)	<i>Kodex</i> (15%)		
<b>Korpus</b>	<i>Korpus(s)en</i> (28%)	<i>Korpi</i> (20%)	<i>Korpora</i> (18%)	<i>Korpen</i> (18%)	<i>Korpus</i> (13%)

Tab. 11: Pluralvarianten von Klassizismen

Die Pluralbildung der Eigennamen zeigt auch große Schwankungen. *Luise* neigt zum femininen *n*-Plural (62%), aber es kann auch ein *-s* (29%) oder gar kein Suffix (10%)

<sup>32</sup> Einzelfälle bei *Paparazzo*: *Paparazzen*, *Paparazzo* (5%).

<sup>33</sup> Einzelfälle bei *Mafioso*: *Mafiose*, *Mafiosen*, *Mafiososen*, *Mafias* (10%).

<sup>34</sup> Einzelfälle bei *Torso*: *Torsoen*, *Torsoi*, *Torse* (7%).

<sup>35</sup> Einzelfälle bei *Atlas*: *Atlas*, *Atlase*, *Atlases*, *Atlae* (10%).

bekommen. *Peter* und *Hans* tendieren eher zum Nullplural (81% bzw. 62%)<sup>36</sup>, aber Formen wie *Peters* (19%), *Hänse* (19%) und *Hanse* (12%) sind auch nicht selten. Weiterhin schrieb je eine Person folgende Antworten: *Hans'*, *Hanss*, *Kinder namens Hans*.

Aber es waren die Familiennamen *Bach* und *Strauß*, die die Befragten in die größte Verlegenheit brachten. Bei *Bach* war der *s*-Plural am häufigsten (60%, davon zweimal mit einem Apostroph vor dem *-s*), aber *Bäche* (24%) und einfach *Bach* (14%) gab es auch ziemlich viel (eine Person schrieb *Bache*). Bei *Strauß* wurde das *s*-Suffix natürlich nicht mehr so häufig verwendet: hier war der Nullplural am häufigsten (36%), aber es gab Formen mit *-e*, *-e* + Umlaut, *-s*, Apostroph, *-en*, und je einmal *Strauß's* bzw. *Straußens*. Zwei Personen gaben eine dieser Formen an und fügten in Klammern hinzu: „als Name, ansonsten Bäche/Sträube“. Diese Plurale mit Umlaut sollen nicht als individuelle Neubildungen aufgefasst werden, denn sie können mit den regelmäßigen Pluralformen der entsprechenden Appellativa erklärt werden. *Hänse* existiert im heutigen Deutsch als Familienname, und außerdem ist der Umlaut des Stammvokals durch das Märchen *Hänsel und Gretel* und durch das Kinderlied *Hänschen klein* bekannt – diese Formen können dem Umlautplural zugrunde gelegen haben.

Der *er*-Plural kommt außer *Regimenter* bei keinem anderen Wort vor: diese Form ist aber viel seltener als *Regimente* (19% vs. 57%) und wird nach der Umfrage eher von den älteren Generationen benutzt (das Durchschnittsalter der Befragten, die *Regimenter* als den Plural von *Regiment* angaben, liegt bei 40,5, also um 13 Jahre älter als das allgemeine Durchschnittsalter von 27,5). Dass diese zwei Pluralmarker (nämlich der Umlaut und das *er*-Suffix) bei der Pluralbildung von neuen Wörtern nicht verwendet werden, entspricht der Feststellung in der Fachliteratur (z. B. Köpcke 1993: 39), dass sie nicht mehr produktiv sind.

Auch bezüglich des *s*-Plurals und des Nullplurals stimmen die Ergebnisse mit der Fachliteratur überein: diese Pluralmarker bilden einen festen Bestandteil des gegenwärtigen deutschen Pluralsystems und werden wegen ihrer Produktivität voraussichtlich eine immer größere Rolle bei der Pluralbildung der deutschen Substantive spielen. Wörter wie *Park*, *Test*, *Tablet*, *Smartphone*, *Sandwich*, *Souvenir*, *Chanson*, und sogar *Bach* (als Name) zeigen, dass der *s*-Plural kein einfacher Übergangplural ist, wie Wegener (2003: 128–130) annimmt: Pluralformen auf *-s* werden nicht immer abgebaut und durch andere Suffixe ersetzt. Die

---

<sup>36</sup> Der Nullplural kann (auch) hier mit Köpckes Schema-Modell erklärt werden – besonders bei *Hans*, das wegen seines Auslauts auf *-s* eine große Pluralsignalstärke hat. Laut Köpcke (1993: 152) verfährt die Sprachgemeinschaft bei Nomina, die schon wie Plurale klingen, produktorientiert, indem sie sie nicht mehr verändert. Bei *Peter* handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Analogie mit den nichtfemininen Gattungsnamen auf *-er*, die in der Regel kein Pluralsuffix bekommen.

folgende Tabelle veranschaulicht die bemerkenswerte Präsenz der *s*-Plurale unter den Umfrageergebnissen:

<i>Tablet</i>	42	<b>Tablets</b> (100%)
<i>Smartphone</i>	42	<b>Smartphones</b> (100%)
<i>Park</i>	42	<b>Parks</b> (100%)
<i>Test</i>	42	<b>Tests</b> (100%)
<i>Chanson</i>	42	<b>Chansons</b> (93%), <i>Chanson</i> (7%)
<i>Sandwich</i>	42	<b>Sandwiches</b> (83%), <b>Sandwichs</b> (10%), <i>Sandwiche</i> (5%), <i>Sandwich</i> (2%)
<i>Souvenir</i>	42	<b>Souvenirs</b> (83%), <i>Souvenire</i> (7%), <b>Souveniers</b> (7%), <b>Souvenires</b> (2%)
<i>Tennismatch</i>	42	<b>Tennismatches</b> (64%), <i>Tennismatche</i> (21%), <b>Tennismatchs</b> (12%), <i>Tennismatch</i> (2%)
<i>Bach</i> (als Name)	42	<b>Bachs</b> (55%), <i>Bäche</i> (24%), <i>Bach</i> (14%), <i>Bach's</i> (5%), <i>Bache</i> (2%)
<i>Stelldichein</i>	42	<b>Stelldicheins</b> (45%), <i>Stelldichein</i> (43%), <i>Stelldicheine</i> (10%), <i>Stelldicheinchen</i> (2%)
<i>Faksimile</i>	39	<b>Faksimiles</b> (31%), <i>Faksimile</i> (26%), <i>Faksimilen</i> (23%), <i>Faksimili</i> (10%), Einz. (10%)
<i>Peter</i>	42	<i>Peter</i> (81%), <b>Peters</b> (19%)
<i>Vergissmeinnicht</i>	42	<i>Vergissmeinnicht</i> (76%), <b>Vergissmeinnichts</b> (17%), <i>Vergissmeinnichte</i> (7%)

Tab. 12: Die Umfrageergebnisse mit *s*-Plural

Weiterhin machen unsere Ergebnisse deutlich, dass der Nullplural mehr als ein bloßes „Kein-Schwa“ ist, wie Ronneberger-Sibold ihn auffasst (2013: 18). Neben den Substantiven auf *-er* (wie *Computer* und *Peter*), wo das „kein Schwa“ phonologisch bedingt ist, gibt es solche, bei denen eigentlich keines der Suffixe befriedigend ist, oder bei denen die Sprecher nicht entscheiden können, welcher Pluralmarker zu benutzen ist (*Gyros*, *Vergissmeinnicht*, *Stelldichein*, *Faksimile*, *Kodex*, *Bach*, *Korpus*, *Torso*). In diesen Fällen bekommt das Wort gar kein Pluralzeichen, und so kommt neben dem *s*-Plural (vgl. Köpcke 1993: 152) auch dem Nullplural eine Art Default-Funktion zu. Dass das Fehlen von Zeichen eine Default-Lösung bei Wörtern sein kann, die wegen ihrer ungewöhnlichen Form oder fremden Herkunft nicht ins System passen, illustrieren die Beispiele des Italienischen (*il film* > *i film*, vgl. Gaeta 2008: 84–85) und des Russischen (*пальто* 'Mantel' > *пальто, интервью* 'Vorstellungsgespräch, Interview' > *интервью*, vgl. Wade 2011: 58–59) – das Russische verwendet sogar keine Artikel, die die Fälle der Uneindeutigkeiten vermindern könnten. Die folgenden zwei Tabellen zeigen die Nullplurale unter den Umfrageergebnissen – die erste enthält auch die anderen genannten Pluralformen des jeweiligen Substantivs, die zweite nur

die Form mit Nullplural und ist nach der jeweiligen Prozentzahl unter den Antworten absteigend sortiert:

<i>Computer</i>	42	<b>Computer</b> (100%)
<i>Chanson</i>	42	<i>Chansons</i> (93%), <b>Chanson</b> (7%)
<i>Gyros</i>	42	<b>Gyros</b> (90%), Einzelfälle (10%)
<i>Peter</i>	42	<b>Peter</b> (81%), <i>Peters</i> (19%)
<i>Mafioso</i>	42	<i>Mafiosi</i> (76%), <b>Mafioso</b> (7%), <i>Mafiosos</i> (7%), Einz. (10%)
<i>Vergissmeinnicht</i>	42	<b>Vergissmeinnicht</b> (76%), <i>Vergissmeinnichts</i> (17%), <i>Vergissmeinnichte</i> (7%)
<i>Lemma</i>	38	<i>Lemmata</i> (63%), <i>Lemmen</i> (11%), <b>Lemma</b> (8%), <i>Lemmas</i> (5%), Einz. (13%)
<i>Hans</i>	42	<b>Hans</b> (62%), <i>Hänse</i> (19%), <i>Hanse</i> (12%), Einz. (7%)
<i>Luise</i>	42	<i>Luisen</i> (62%), <i>Luises</i> (29%), <b>Luise</b> (10%)
<i>Bach</i> (als Name)	42	<i>Bachs</i> (55%), <i>Bäche</i> (24%), <b>Bach</b> (14%), <i>Bach's</i> (5%), <i>Bache</i> (2%)
<i>Datscha</i>	39	<i>Datschen</i> (51%), <i>Datschas</i> (38%), <b>Datscha</b> (5%), <i>Datschi</i> (2%), <i>Datscharen</i> (2%)
<i>Stelldichein</i>	42	<i>Stelldicheins</i> (45%), <b>Stelldichein</b> (43%), <i>Stelldicheine</i> (10%), <i>Stelldicheinchen</i> (2%)
<i>Kodex</i>	40	<i>Kodizes/Kodices/Codizes</i> (38%), <i>Kodexen</i> (30%), <b>Kodex</b> (15%), Einzelfälle (18%)
<i>Cappuccino</i>	42	<b>Cappuccino</b> (38%), <i>Cappuccinos</i> (33%), <i>Cappuccini</i> (29%)
<i>Torso</i>	42	<i>Torsi</i> (31%), <i>Torsos</i> (26%), <i>Torsen</i> (24%), <b>Torso</b> (12%), Einz. (7%)
<i>Faksimile</i>	39	<i>Faksimiles</i> (31%), <b>Faksimile</b> (26%), <i>Faksimilen</i> (23%), <i>Faksimili</i> (10%), Einz. (10%)
<i>Korpus</i>	40	<i>Korpussen/Korpusen</i> (28%), <i>Korpi</i> (20%), <i>Korpen</i> (18%), <b>Korpus</b> (13%), <i>Korpusse</i> (2%), <i>Korporen</i> (2%)

Tab. 13: Die Umfrageergebnisse mit Nullplural

Substantive mit Nullplural	Anzahl der Antworten	Prozentzahl der Antworten
<i>Computer</i>	42	100%
<i>Gyros</i>	38	90%
<i>Scotch</i>	37	88%
<i>Peter</i>	34	81%
<i>Vergissmeinnicht</i>	32	76%
<i>Hans</i>	26	62%
<i>Stelldichein</i>	18	43%
<i>Cappuccino</i>	16	38%
<i>Faksimile</i>	10	26%
<i>Kodex</i>	6	15%
<i>Bach</i>	6	14%
<i>Korpus</i>	5	13%
<i>Torso</i>	5	12%

<i>Luise</i>	4	10%
<i>Lemma</i>	3	8%
<i>Chanson</i>	3	7%
<i>Mafioso</i>	3	7%
<i>Datscha</i>	2	5%

Tab. 14: Die Nullplurale nach ihrer Häufigkeit

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass es im heutigen Deutsch vier produktive Pluralmarker gibt: die drei Suffixe *-(e)n*, *-e* (Schwa) und *-s* und den Nullplural. Alle haben unterschiedliche Funktionen und werden in unterschiedlichen Fällen verwendet.

Der große Schwankungs- und Unsicherheitsgrad beweist, dass sich das gegenwärtige System noch nicht vollkommen entwickelt hat und bis zu seiner Festigung noch Veränderungen durchlaufen muss. Die heute gültigen Regeln der Pluralbildung stammen aus unterschiedlichen Sprachstufen, sind komplex und werden durch zahlreiche Ausnahmen erschwert. Die große Vielfalt an Allomorphen verursacht (trotz der phonologisch bedingten Restriktionen) nicht nur Deutschlernenden große Schwierigkeiten, sondern bereitet auch Muttersprachlern Probleme bei der Pluralbildung neu entlehnter Wörter. Das deutsche Pluralsystem befindet sich in einem langsamen Übergangsprozess, in dessen Zuge neue Regeln aufkommen und die Allomorphe mit neuen Funktionen ausgestattet werden.

## 5. Fazit, Ausblick

In der vorliegenden Arbeit haben wir die Pluralbildung der deutschen Substantive untersucht, die Vielfalt des Systems mit seinen Regeln und Regularitäten dargestellt, die Entstehung seiner Allomorphe im Laufe der Sprachgeschichte erläutert. Um tieferen Einblick in den heutigen Sprachzustand und in die künftigen Entwicklungstendenzen zu gewinnen, haben wir eine Umfrage durchgeführt, in der Muttersprachler mit schwierigeren Fällen der Pluralbildung konfrontiert worden sind.

Die Ergebnisse der Umfrage bestätigen, dass der Umlaut und das *er*-Suffix nicht mehr produktiv sind, was mit den Behauptungen von Köpcke (1993: 39) und Wegener (2003: 122) übereinstimmt. Sie widersprechen jedoch Wegeners (2003: 127–130) Annahme, dass der *s*-Plural nur eine Übergangsform zwischen fremden und nativen Pluralformen sei, und weisen darauf hin, dass dieser im Begriff ist, ein eigenständiges Pluralsuffix zu werden und sich im deutschen System einzubürgern. Ebenso lassen unsere Ergebnisse den Nullplural als Pluralmarker erkennen, im Gegensatz zu der These von Ronneberger-Sibold (2013: 18), laut der er nur ein aus phonetischen Gründen nicht realisiertes Schwa sei.

Es gibt also in der deutschen Substantivdeklination zwei unproduktive (-er, Umlaut) und vier produktive Pluralzeichen (-(e)n, -e, -s, Nullplural). Trotz der großen Häufigkeit der unproduktiven Marker kann angenommen werden, dass ihre Verbreitung in der Zukunft langsam abnehmen wird und sie allmählich zu Ausnahmen werden, während die produktiven Marker zunehmend an Boden gewinnen. Es wäre die Aufgabe weiterer Untersuchungen, diese Aussagen an größeren Korpora zu überprüfen bzw. zu erforschen, auf welche Weise und nach welchen Regeln die produktiven Pluralallomorphe neu verteilt werden.

### **Literaturverzeichnis**

- Bornschein, Mathias/Butt, Mathias (1987): Zum Status des -s-Plurals im gegenwärtigen Deutsch. In: Werner, Abraham/Ritva, Arhammar (Hg.): Linguistik in Deutschland. Akten des 21. Linguistischen Kolloquiums, Groningen 1986. Tübingen: Niemeyer, 135–154, <https://doi.org/10.1515/9783111357676.135>
- Braune, Wilhelm (1987): Althochdeutsche Grammatik. 14. Aufl., bearb. von Hans Eggers. Tübingen: Niemeyer.
- Bußmann, Hadumod (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchges. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Chevalier, Jean-Claude/Blanche-Benveniste, Claire/Arrivé, Michel/Peytard, Jean (1997): Larousse Grammaire du français contemporain. Paris: Larousse.
- Dreyer, Hilke/Schmitt, Richard (2012): Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell. Ismaning: Hueber.
- Duden – Deutsches Universalwörterbuch (2015): 8., überarb. und erw. Aufl. Dudenverlag: Berlin.
- Duden – Die Grammatik. Band 4 (2016): 9., vollst. überarb. und aktual. Aufl., Dudenverlag: Berlin.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl.; völlig neu bearb. von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Fortson, Benjamin W. (2010): Indo-European Language and Culture. An Introduction. 2. Aufl. Oxford: Blackwell.
- Gaeta, Livio (2008): Die deutsche Pluralbildung zwischen deskriptiver Angemessenheit und Sprachtheorie. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 36 (1), 74–108, <https://doi.org/10.1515/ZGL.2008.005>

- Greenberg, Mark L. (2006): *A Short Reference Grammar of Standard Slovene*. Kansas: University of Kansas.
- Grevisse, Maurice (2016): *Le bon usage*. [Der angemessene Sprachgebrauch.] 16. Aufl. Paris/Gembloux: Duculot.
- Hempel, Heinrich (1966): *Gotisches Elementarbuch*. Grammatik, Texte mit Übersetzung und Erläuterungen. Berlin: de Gruyter.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 3. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Hennings, Thordis (2012): *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. 3. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Kern, Peter Chr./Zutt, Herta (1977): *Geschichte des deutschen Flexionssystems*. Tübingen: Niemeyer.
- Köpcke, Klaus-Michael (1988): Schemas in German Plural Formation. In: *Lingua* 74, 303–335.
- Köpcke, Klaus-Michael (1993): Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie. Tübingen: Narr, [https://doi.org/10.1016/0024-3841\(88\)90064-2](https://doi.org/10.1016/0024-3841(88)90064-2)
- Kürschner, Sebastian (2008): *Deklinationenklassen-Wandel*. Eine diachron-kontrastive Studie zur Entwicklung der Pluralallomorphie im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen. Berlin/New York: de Gruyter (= *Studia Linguistica Germanica* 92).
- Le Feuvre, Claire (2009): *Le vieux slave*. [Das Altslawische.] Leuven/Paris: Peeters.
- Mugdan, Joachim (1977): *Flexionsmorphologie und Psycholinguistik*. Untersuchungen zu sprachlichen Regeln und ihrer Beherrschung durch Aphasiker, Kinder und Ausländer, am Beispiel der deutschen Substantivdeklinaton. Tübingen: Narr.
- Nübling, Damaris (2012): Auf dem Weg zu Nicht-Flektierbaren: Die Deflexion der deutschen Eigennamen diachron und synchron. In: Rothstein, Björn (Hg.): *Nicht-Flektierende Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 47), 224–246, <https://doi.org/10.1515/9783110276619.224>
- Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (2010): Die Entstehung des *s*-Plurals bei Eigennamen als Reanalyse vom Kasus- zum Numerusmarker. Evidenzen aus der deutschen und niederländischen Dialektologie. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 77 (2), 145–182.
- Öhmann, Emil (1961/62): Die Pluralformen auf *-s* in der deutschen Substantivflexion. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 91, 228–236.
- Österreichisches Wörterbuch (2000): 38. Aufl. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.

- Paul, Hermann (1998): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 24. Aufl., überarb. von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen: Niemeyer.
- Pilarský, Jiří (Hg.) (2013): *Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik*. Bd. 1–3. Debrecen: Egyetemi Kiadó.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hg.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Ronneberger-Sibold, Elke (2010): Die deutsche Nominalklammer. Geschichte, Funktion, typologische Bewertung. In: Ziegler, Arne (Hg.): *Historische Textgrammatik und historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. Berlin: de Gruyter, 106–108.
- Ronneberger-Sibold, Elke (2013): Einführung in die historische Morphologie des Deutschen von der Gegenwartssprache aus. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 13–34.
- Rothstein, Björn (2012): *Nicht-flektierende Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schiller, Niels O./Caramazza, Alfonso (2002): The Selection of Grammatical Features in Word Production: The Case of Plural Nouns in German. In: *Brain and Language* 81, 342–357, <https://doi.org/10.1006/brln.2001.2529>
- Schrödl, Christina (2014): Variation in der Pluralbildung. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*, 171–191.
- Thieroff, Rolf (2003): Die Bedienung des Automaten durch den Mensch. Deklination der schwachen Maskulina als Zweifelsfall. In: *Linguistik Online* 16 (4), 105–117.
- Uzonyi, Pál (2005): *Német nyelvtan (nem csak) középiskolásoknak*. [Deutsche Grammatik (nicht nur) für Schüler.] Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Wade, Terence (2011): *A Comprehensive Russian Grammar*. 3. Aufl. Oxford: Blackwell.
- Wegener, Heide (2003): Normprobleme bei der Pluralbildung fremder und nativer Substantive. In: *Linguistik Online* 16 (4), 119–157.
- Wurzel, Wolfgang Ulrich (1984): Was bezeichnet der Umlaut im Deutschen? In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 37 (6), 647–663, <https://doi.org/10.1524/stuf.1984.37.16.647>

## Anhang

### Fragebogen: Zweifelsfälle im deutschen Pluralsystem

**Ich bin \***

Jahre alt.

**Ich arbeite als / Ich studiere: \***

**Ich komme aus (bzw. ich habe meine Muttersprache gelernt in) \***

Deutschland  Österreich  der Schweiz

**Sie können auch das Bundesland / den Kanton angeben:**

**Neben Deutsch beherrsche ich folgende Sprachen: \***

Englisch

Französisch

Italienisch

Spanisch

Latein

Altgriechisch

**Vorwiegend höre bzw. sehe ich Standarddeutsch \***

an der Uni. / am Arbeitsplatz.

in Büchern.

in den Medien.

**Ergänzen Sie die Sätze mit den Pluralformen der vorgegebenen Wörter.**

**1. Aroma \***

Viele finden das Gemisch verschiedener  in der Teeabteilung eines Kaufhauses sehr angenehm.

**2. Atlas \***

Mein Vater ist Professor der Geographie – in seinem Zimmer hat er viele Fachbücher und einige riesengroße .

**3-5. Computer, Tablet, Smartphone (bitte alle drei verwenden) \***

Die ihre ist eine sehr moderne Familie: alle Kinder haben ihre eigene .

**6. Lemma \***

Dieses Lexikon umfasst mehr als 50000 .

**7. Sandwich \***

Gestern haben wir eine Wanderung gemacht: alle haben  mitgenommen bis auf Otto, der nur Obst aß.

**8. Torso \***

Der Irrgarten barg die merkwürdigsten Gestalten, aber was ihn am tiefsten erschreckte, das waren die , die in der Mitte standen.

**9. Paparazzo \***

Die Menge blieb draußen, aber einige  kletterten auf die Bäume und spähten durch die Fenster.

**10. Kodex \***

Die Werke der mittelalterlichen Dichter sind nur in  erhalten geblieben.

**11. Sauna \***

Obwohl die Dorfbewohner ein sehr einfaches Leben führen, haben sie alle mehrere  im Hinterhof.

**12. Konto \***

Welches von Ihren drei  möchten Sie bei der Transaktion benutzen?

**13. Scotch \***

Zwei , bitte!

**14. Pizza \***

Wir haben vier  bestellt, aber drei hätte auch genügt, denn Max hat sehr wenig gegessen.

**15. Park \***

Diese Stadt braucht mehr  – die Luft ist fürchterlich verschmutzt.

**16. Antibiotikum \***

Alle Ärzte haben ihm nur  verschrieben, wodurch sich sein Zustand weiter verschlimmerte.

**17. Balkon \***

Alle zum Garten gelegene Wohnungen haben zwei .

**18. Chanson \***

Obwohl mir die Gattung selbst nicht wirklich gefällt, höre ich mir manchmal einige  von Edith Piaf sehr gerne an.

**19. Souvenir \***

Zwei Tage vor der Abreise gingen wir ins Stadtzentrum, um  zu kaufen.

**20. Gyros \***

Nach stundenlangem Tanzen auf der Party bekam er großen Hunger und aß zwei

**21. Regiment \***

In der Region waren damals vier oder fünf  stationiert.

**22. Cappuccino \***

Er hat in der Hoffnung, dass sie bald ankommt, zwei  bestellt.

**23. Strauß \***

Meine Schwester hat heute in der Musikstunde erfahren, dass es drei  gibt: Johann Strauss (Vater), Johann Strauss (Sohn), und Richard Strauss.

**24. Bach \***

Dann habe ich ihr erzählt, dass es auch mehrere  gibt: die Söhne vom berühmten Johann Sebastian Bach und sehr viele weitere Mitglieder der Bach-Familie waren auch Musiker und Komponisten.

**25. Lift \***

Die Familie meines Onkels lebt in einem riesigen Haus, das zwei  hat.

**26. Peter \***

Im Gymnasium gab es in unserer Klasse drei .

**27. Hans \***

In der Klasse meines Bruders gibt es aber zwei .

**28. Luise \***

Wo bleiben die beiden  ?

**29. Faksimile \***

Von seinen Freunden bekam er zum Geburtstag die  seiner zwei Lieblingsbücher: die Werke von Nostradamus und die Canterbury Tales von Geoffrey Chaucer.

**30. Mafioso \***

Wegen des Films ‚Der Pate‘ glauben viele, dass die meisten  aus Sizilien kommen.

**31. Villa \***

In diesem Stadtviertel können wir die  der Elite beobachten.

**32. Thema \***

Er mag solche  nicht.

**33. Tennismatch \***

Wir haben gestern Nachmittag vier  gespielt.

**34. Stelldichein \***

„Keine  mehr mit diesem Bengel! Von nun an bleibst du zu Hause und kümmerst dich um deine Pflichten.“

**35. Datscha \***

Wie viele  kann es rund um Moskau geben?

**36. Korpus \***

Bei der Untersuchung hat sie mit mehreren  gearbeitet.

**37. Branche \***

Diese  gehen heutzutage besonders gut.

**38. Album \***

Wie viele  haben die Beatles veröffentlicht?

**39. Vergissmeinnicht \***

In ihrem Garten blühen jedes Jahr wunderschöne .

**40. Test \***

Diese Umfrage hat mir sehr viel Spaß gemacht: ich hoffe, dass alle  so angenehm sein werden, die man mit mir in der Zukunft durchführt.